

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4,80 oder RM 2,40, zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Donnerstag, 10. Dezember 1942
4. Jahrgang / Folge 292

Anzeigebedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile 36 Gr. oder 18 Rp. Grundschrift: Nonpareille Textspalte 1 mm Höhe Zl. 3.— oder RM 1,50. Die Spaltenbreite beträgt 70 mm Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste Nr. 2. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau-Warschau. Krakau.

Anhaltende alliierte Tonnageverluste aus dem Nachschubbedarf für Nordafrika

Abermals 108 000 BRT angelsächsischen Schiffsraums durch deutsche Unterseeboote versenkt - Große Erfolge der deutschen Gegenangriffe im mittleren Abschnitt der Ostfront - Sowjettruppen abgeschnitten

Berlin, 10. Dezember

Sehr rasch hat sich die Frage, warum der nordamerikanische Angriff in Französisch-Nordafrika so beharrlich stockt, beantwortet. Die Nachschubschwierigkeiten, mit denen der Gegner zu kämpfen hat, und die mit dem Verlust eines jeden Transportdampfers und eines jeden mit Kriegsmaterial beladenen Frachters größer und größer werden, sind einer der Hauptgründe: aus der letzten deutschen Sondermeldung ist das deutlich herauszulesen. Diese Erfolge sind noch in den gestrigen Wehrmachtbericht aufgenommen, der zudem von der Ostfront höchst bedeutsame Bewegungen zu melden hat. Das dort angesprochene „kraftvolle Fortschreiten der deutschen Gegenangriffe im mittleren Frontabschnitt“ ist eine Feststellung, die für diesen Raum nur bedeuten kann, daß wenige Wochen nach dem Beginn der bolschewistischen Offensive ein Wechsel in der militärischen Initiative stattgefunden hat. Die deutsche Führung lenkt hier zum mindesten das operative Geschehen, und zwar mit Schlägen, wie sie den Russen, obwohl im Ostkavkasus und im Wolga- und Dongebiet der Materialeinsatz des Gegners eher eine Verstärkung als eine Verminderung aufweist, nie gelungen sind. Die allgemeine militärische Lage, sowohl auf dem Hauptkriegsschauplatz im Osten, wie an der Front der Sieben Weltmeere, dürfte damit wieder einmal mehr als eine Hoffnung der Alliierten enttäuscht haben.

Es sind von der Küste der Vereinigten Staaten bis Französisch-Nordafrika auf dem Seewege 3200 Seemeilen, oder fast 6000 Kilometer. Von England ist der Weg zwar ein beträchtliches näher, aber damit keineswegs gefahrloser. Die hier von den angelsächsischen Mächten erreichte, so tonnagezehrende Front hat neuerdings zu dem Verlust von 108 000 BRT geführt, die das Opfer der deutschen Torpedos geworden sind. Und zwar sind mit diesen Einheiten wahrscheinlich allein von den 3000 Mann, die auf der versenkten „Ceramio“ sich befanden, die Mehrzahl untergegangen. Von den Flugzeugen und Flugzeugteilen, die der 3000-Tonnen-Frachter „Walsend“ an Bord hatte, hat keines sein Ziel erreicht und ebenso wenig die Ladung von Zinn, Kupfer usw., die die übrigen vernichteten Frachtschiffe mit sich führten. Westlich der Azoren auf dem Wege nach Gibraltar ereilte trotz starker Abwehr den Transporter, der das für Nordafrika bestimmte nordamerikanische Kontingent geladen hatte, sein Schicksal. Mit ihm ist ein großer Ozeandampfer in die Tiefe des Meeres versunken, der im Frieden regelmäßig den Dienst zwischen England und Australien und Neuseeland versah, übrigens der fünfte Transporter nach eigenem englischen Eingeständnis, den der Nachschubkampf jetzt gefordert hat. Da das Schiff sehr schnell versank, muß damit gerechnet werden, daß ein großer Teil der auf ihm befindlichen Truppen mit untergegangen ist. Die entlastende Wirkung des deutschen U-Bootkrieges zugunsten der nordafrikanischen Front der Achsenmächte aber dürfte insgesamt durch diesen neuen Versenkungserfolg unterstrichen worden sein. Und sie ist des weiteren ein Hinweis zur allgemeinen militärischen Lage an dieser Front: die hier stehenden angelsächsischen Truppen, die an sich schon ständig auf einen Materialnachschub aus ihrer Heimat angewiesen bleiben, sind offensichtlich, wenn man sich die in London und Washington so bedauerte Langsamkeit der Bewegungen vor Augen hält, aus diesen Schwierigkeiten heraus nicht in der Lage, zum geplanten Angriff zu schreiten.

Die starken deutschen Gegenstöße, die der gestrige deutsche Wehrmachtbericht meldete, zeigen umgekehrt, daß sich die deutsche Führung im Osten nicht mehr auf eine passive Abwehr der bolschewistischen Angriffe beschränkt, sondern bereits in der Lage ist, mit größtem Erfolg durch aktive Gegenwehr der feindlichen Offensive entgegenzutreten. Das gilt grundsätzlich von allen Abschnitten, in denen die Sowjets noch den Versuch machen, vorwärts (oder wieder vorwärts) zu kommen, in ganz besonderem Maße aber von dem mittleren Frontabschnitt, wo der deutsche Gegenangriff kraftvoll fortschreitet, während die groß angelegten feindlichen Operationen fühlbar an Schlagkraft, wie der deutsche Wehrmachtbericht ausdrücklich vermerkt, verloren haben. Zahlreiche Orte sind besetzt, eine feindliche Gruppe ist aufgegeben, wichtige Nachschubstraßen im rückwärtigen Gebiet der

Sowjets wurden genommen: das sind tatsächlich Dinge, die, wiewohl sie keineswegs als eine deutsche Offensive angesprochen worden sind, doch der sowjetischen in diesem Raum bestimmt im Augenblick den Todesstoß versetzt haben müssen. Wenn das Kommuniké aus dem Führerhauptquartier von den feindlichen Massenangriffen zwischen Don und Wolga demgegenüber feststellt, daß sie zu sehr harten, für unsere Truppen aber erfolgreichen Kämpfen geführt haben, so zeigt das, daß Stalin seine Hoffnungen, an dieser entscheidenden Stelle der Front durchzubrechen, trotz der bisherigen Erfahrungen offenbar noch nicht aufgegeben hat. Aber einhundert vernichtete Panzer — und zwar an

dieser Stelle 54 und im großen Donbogen 56 — sind abermals ein Tagesergebnis, das sich wohl nicht beliebig wiederholen läßt. Der Gegner hat in seiner ersten Winteroffensive bereits jetzt eine so außerordentliche Einbuße gerade an dem wichtigsten Offensivmittel, den Panzerwagen, erfahren, daß die Frage des Ersatzes des verschlissenen Materials allmählich eine dringende geworden sein dürfte. Nicht umsonst ist ja auch Lotwinow voll Sorge in Washington vorstellig geworden, daß der Nachschub aus den USA ein größerer werden müsse. Die Aussichten dazu sind, wie ja gerade die anhaltenden Versenkungen des Schiffsraums der Engländer und Nordamerikaner zeigen, alles andere als günstig.

Im Dienste der Ernährungssicherung Dr. Frank auf einer Sitzung der Hauptabteilungsleiter in Krakau

Krakau, 9. Dezember

Einer weiteren Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion des Generalgouvernements schon im kommenden Jahr, die ein wesentlicher Beitrag zur Ernährungssicherung des Reiches und der von ihm kontrollierten Gebiete Europas sein soll, dient ein Erlaß, den der Generalgouverneur, Reichsminister Dr. Frank, im Rahmen einer Sitzung der Hauptabteilungsleiter der Regierung in Gegenwart der Staatssekretäre und der Gouverneure der Distrikte bekanntgab. Damit werden die Vorarbeiten für die „Landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht 1942/43“ unter die vordringlichsten Regierungsaufgaben für die nächsten Monate gestellt. Der Erlaß, der in seinen Einzelheiten Gegenstand der Erörterungen der Hauptabteilungsleitersitzung bildete, sieht die einheitliche Zusammenfassung und Ausrichtung aller beteiligten Kräfte auf das Ziel der landwirtschaftlichen Produktionssteigerung des Generalgouvernements vor und fordert vor allem den verstärkten Einsatz aller Produktionsmittel, durch die eine Erhöhung der Ernteerträge herbeigeführt werden kann. Trotz allen kriegsbedingten

Schwierigkeiten wird dafür Sorge getragen werden, daß Düngemittel in weit größerem Umfang als bisher für die nächste Anbauperiode bereitgestellt und der Arbeitseinsatz sowie der Einsatz von Gespannen und Maschinen den Erfordernissen der Landwirtschaft entsprechend gelenkt werden wird. Besondere Maßnahmen, die die Mitwirkung der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung und ihre Erzeugungswilligkeit fördern sollen, sind ins Auge gefaßt. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung der Hauptabteilungsleitersitzung galt der Frage des Arbeitseinsatzes im allgemeinen und der Erörterung aller Maßnahmen, die geeignet sind, unter Vermeidung unbilliger Härten die vorhandenen Arbeitskräfte auf die Bedarfsträger unter dem Gesichtspunkte der Dringlichkeit und Kriegswichtigkeit aufzuteilen. Gegenstand weiterer eingehender Erörterungen bildete das Holzbeschaffungsprogramm 1943. Schließlich wurden Besoldungsfragen der Beamten und Angestellten der Regierung besprochen, wobei der Generalgouverneur Anordnungen traf, die der Sicherung und Aufrechterhaltung eines angemessenen Lebensstandards aller hier tätigen Deutschen dienen.

Britische Sorgen um Darlan

Eine Botschaft Churchills an Indien - Verlorene englische Post

Zürich, 10. Dezember

Die Ankündigung, daß Churchill in der bevorstehenden Geheimsitzung des englischen Unterhauses selbst zur politischen Lage das Wort ergreifen will, zeigt den schweizerischen Korrespondenten vor allem, daß die Regierung das immer rebellischer werdende House of Commons unbedingt beruhigen muß. Und dazu gehört vor allem die wachsende Bedeutung, die die Frage Darlan gewonnen hat. Sie muß von England aus irgendwie geklärt werden, nachdem die Proklamation des Admirals, mit der er sich selbst zum Staatschef von Nordafrika gemacht hatte, den allergrößten Staub aufgewirbelt hat. Es sind aber noch andere Sorgen, die die Regierung zu einer Erklärung drängen. Der Premierminister hat an Sir Archibald Wavell eine für Indien bestimmte Botschaft gerichtet, die dieser zum Jahrestag des Kriegsausbruchs in Ostasien vorlas. Es ist in der Proklamation viel von der „glorreichen Rolle“ die Rede, die Indien bei den künftigen Kämpfen zugeordnet sei, aber kein Versprechen, die politische Stellung des Landes seinen eigenen Wünschen entsprechend endlich zu klären. Im Gegenteil, die durch die Wiederberufung von Lord Linthigow zum Vizekönig entstandene Lage zeigt deutlich, daß London tatsächlich keinen Ausweg aus dieser Situation weiß. In früheren Jahren gehörte der indische Posten dabei zu den gesuchtesten und begehrtesten der diplomatischen Laufbahn des Empire überhaupt, denn er brachte nicht nur riesige Einkünfte, sondern auch verhältnismäßig wenig Arbeit. Ein Vizekönig mußte repräsentieren können und darüber wachen, daß auf Englands Glanz in Indien nicht der leiseste Schatten fiel. Das ist den bisherigen Inhabern dieser Würde auch meistens gelungen. Jetzt aber hat, wie inzwischen bekannt geworden ist, einer der beiden bereits in der Presse vorher genannten Kandidaten, Sir Archibald Sinclair, sich energisch geweigert, dieses Amt zu übernehmen, so daß die Regierung schließlich — auch in diesem Falle wieder gegen die Kritik selbst der konservativen Kreise — in eine Verlängerung der Amtszeit Linthigows und damit eine Verla-

gerung der schwebenden Probleme einwilligen mußte.

Alle in den Vereinigten Staaten lebenden Engländer sollen jetzt in ihrer Heimat selbst arbeiten, wie sich aus Zeitungsmeldungen ergibt. An sie war schon einmal eine solche Aufforderung gerichtet, die der Botschaft in Washington begeisterte Antwortschreiben der Betroffenen eingebracht hatte. Tatsächlich ist es aber bei dieser Begeisterung meistens geblieben, so daß jetzt neuerlich „zur Intensivierung des Krieges“ alle in den Staaten lebenden Engländer zur Rückkehr in die Heimat aufgefordert werden mußten. Alle Blätter veröffentlichten außerdem eine neue Liste von Schiffs- und Luftpost, die durch feindliche Einwirkung verloren gegangen ist. Es handelt sich um sämtliche Post, die zwischen dem 8. und 15. Oktober nach Afrika abgegangen ist, und um einen Teil der Postsäcke, die zwischen dem 10. und 13. Oktober für Kanada bestimmt waren.

Nach amerikanischen Meldungen hat die britische Regierung in Washington offiziell darum ersucht, eine englisch-amerikanische Untersuchungskommission zu ernennen, die sich nach Nordafrika begeben soll, um an Ort und Stelle Untersuchungen über die politische Lage anzustellen und die als „notwendig erachteten Maßnahmen“ zu ergreifen. Diese Kommission soll aus „einflußreichen“ englischen und amerikanischen politischen Persönlichkeiten gebildet werden. In London ist bis jetzt noch keine Antwort der USA-Regierung eingegangen. Washington hat sich darauf beschränkt, den britischen Botschafter wissen zu lassen, daß „die Frage einer Prüfung unterzogen worden sei“.

Freiherr v. Hardenberg + Ritterkreuzträger tödlich verunglückt

Berlin, 10. Dezember

Der Kommandeur eines in Nordafrika eingesetzten Panzergrenadierregiments, Ritterkreuzträger Oberstleutnant Klaus Freiherr von Hardenberg, ist am 3. November 1942 tödlich verunglückt.

Der große Unterschied Zweimal Winterfront im Osten

Von Dr. Ernst Krüger

Seit der zweiten Hälfte des November haben die Sowjets an der Ostfront angegriffen, und ihr Unternehmen verdiente nach dem Umfang der bereitgestellten Truppen, des Materials sowie des strategischen Zieles durchaus den Namen einer Offensive, ja sogar den einer Offensive auf breitem Raum, denn die Durchbruchversuche wurden nicht an einem, sondern an mehreren Schwerpunkten eingeleitet. Die gegnerische Front war auf weiten Strecken in Bewegung geraten. Es wiederholte sich also ein Vorgang des letzten Winters, und darum lag es auch wohl für die Engländer nahe, ihn zunächst für die daran geknüpften Erwartungen mit diesen Maßstäben zu messen. Man tat es teilweise auch in neutralen Kreisen; denn jede Offensive enthält nun einmal von vornherein immer zwei unbekannte Größen. Allerdings auch die Moskauer wohlwollendsten Kritiker glaubten nicht daran, daß der russische Angriff nur entfernt jene methodische und planmäßige Organisation werde aufweisen können, die die deutsche Frühlings- und Sommeroffensive auszeichneten. Hier warnten überreichliche Erfahrungen, bis sich allmählich zeigte, daß die sowjetischen Durchbruchversuche sogar die Fehler des vergangenen Jahres wiederholten: nirgends gelang eine systematische Zusammenfassung der Kräfte, die allein den Erfolg zu sichern vermag. Ob die Schwächung des sowjetischen Kriegspotentials nach den Verlusten des deutschen Feldzuges der entscheidende Grund dafür ist, wird sich wohl allerdings erst dann ausmachen lassen, wenn diese Einbußen sich — nach einigen Monaten — wieder um ein Beträchtliches erhöht haben. In jedem Falle — hierin sind sich auch jene Kommentatoren einig, die die Dinge unbeteiligt leidenschaftlos verfolgen — der Kampf im Osten weist heuer ein ganz anderes Bild aus, als vor einem Jahr, es steht schlechter für die Sowjets.

Auch der ungewöhnlich hohe Kälteeinbruch, der Anfang Dezember 1941 überraschend die Operationen lahmlegte, ist diesmal ausgeblieben. Gewiß ist es Winter, aber wie es scheint, ließ er sich für die östliche Breiten normal an. Man wird sich erinnern, daß 1941 in diesen Dezembertagen der Wehrmachtbericht die Mitteilung von der Begräbigung der Fronten, ihrer teilweisen Rückverlegung brachte, nachdem schon am 8. Dezember darauf hingewiesen war, daß nunmehr der Fortgang der Operationen von dem Einbruch des russischen Winters diktiert sei. Die ganze Schwere dieser Tatsachen ist außer den Beteiligten der Welt erst sehr viel später, vornehmlich durch die Frühjahrsreden des Führers, klar geworden, und es war auch wohl gut so, denn heute wissen wir, daß die deutschen Armeen damals nur durch die beispiellose Kraft des Führers und die unvorstellbare Tapferkeit der Truppen vor jenem napoleonischen Schicksal bewahrt blieben, das ihnen der Gegner zu bereiten gedachte. Das oft zitierte Wort Adolf Hitlers, daß das Schwerkste hinter uns liege, bezieht sich gerade auf diese erste Wintersituation von der Ostfront 1941/42, und es bedeutete von vornherein, daß eben der zweite Winter unter einem neuen Gesetz stehen würde. Das war vorher oft gesagt, so daß es nun erst recht gestattet ist, nachdem die Dinge eingetreten sind, daran zu erinnern. Es ist also an der Zeit, sich insgesamt den Unterschied klar zu machen, der zwischen der damaligen und heutigen militärischen Situation an der Ostfront besteht.

Für das deutsche Urteil über die Front war immer und ist erst recht wieder jetzt ausschließlich der in seinem klaren, schlichten und knappen Stil sich stets gleichbleibende Wehrmachtbericht zuständig. Und er findet seine Ergänzung in jenen Einzelmeldungen, die für die Abschnitte der Front dieses Bild abrunden. Die so zur Verfügung gestellten Meldungen gestatteten in der dritten Woche der bolschewistischen Offensive eine ausreichende Unterrichtung, und an ihr fällt schon jetzt auf, daß es eben ganz andere Bedingungen sind, unter denen die Bolschewisten jetzt gegen die deutschen Linien anrennen. Einiges sei zunächst einmal gesagt mit sehr sachverständigen Bemerkungen, die der Militärkritiker der spanischen Zeitung „Informaciones“ als wesentliche Momente eben

zusammengestellt hat: die deutsche Führung brauche keine Kräfte für die Afrikafront vom Osten abzuziehen, die defensive Organisation ihrer Wehrmacht sei weit vollkommener für diesen Winter, die rückwärtigen Verbindungen absolut gesichert und die eroberten Räume erleichterten die Unterhaltung der in der Sowjetunion stehenden Armeen. Das sind nach der ersten Phase der bolschewistischen Offensive Hinweise allgemeiner Art, zu denen aber noch folgendes kommt: während gerade an den Brennpunkten der Kämpfe, wo es zunächst am heißesten hergegangen war, die sowjetischen Angriffsbemühungen sich vorübergehend ausgeblutet hatten, — und zwar unter Verlusten, die bei der Panzerwaffe stellenweise die Hälfte des eingesetzten Materials ausmachten, — konnten die deutschen Truppen bereits im mittleren Frontabschnitt am 7. Dezember zum Gegenangriff antreten, und er führte sofort 15 km tief in die russischen Linien hinein. Ja, dem letzten Wehrmachtbericht zufolge, schreitet dieser Gegenangriff „kraftvoll fort, während die großangelegten feindlichen Operationen sichtbar an Schlagkraft verloren haben“. Es kann für die Gesamtsituation der Front sogar dahin gestellt bleiben, ob diese Erfolge aus örtlichen oder überörtlichen Operationen stammen, ob sie dauernd die strategische Situation bestimmen werden. Hält man diesen Tatsachen das operative Geschehen in den gleichen Räumen vor einem Jahr entgegen, dann hat man die entscheidende Differenz zwischen der damaligen und jetzigen Lage. — Wenn weiter taktisch die gegnerische Führung nur in der Wiederholung vorjähriger Fehler lebt, hat der deutsche Generalstab wohl von den Ereignissen zu lernen verstanden. Die heute viel stärkere Abwehr der Front — an allen Plätzen — geht durchaus auf die Schulung von vor zwölf Monaten zurück, und das Vertrauen, das die Truppe zu ihren Waffen haben kann, wirkt sich unmittelbar auch in der moralischen Kampfkraft aus. Daß außerdem ausreichende Reserven für alle mutmaßlichen Brennpunkte der Kämpfe zur Verfügung stehen, hat ja der Verlauf der Abwehrschlachten bewiesen. Diese Disposition der Reserven muß sogar so weit über die Notwendigkeiten einer defensiven Abwehr hinausgegangen sein, daß jene Gegenangriffe, wie wir sie erleben, möglich wurden. Unverändert geblieben ist gegenüber dem ersten Winterfeldzug im Osten nur die Tapferkeit und äußerste Einsatzbereitschaft der deutschen Truppen, die ebenso wie in dem vergangenen Winter in härtestem Kampf unter unvorstellbaren Schwierigkeiten sich als die Meister des Schlachtfeldes erwiesen. Als es vor einem Jahr Dezember wurde, standen die größten Ereignisse von der Ostfront noch aus. Niemand konnte wissen, wie die deutsche Abwehr gegenüber der unausbleiblichen sowjetischen Offensive reagieren würde. Es war klar, daß der Front schwerste Stunden bevorstanden, obwohl die Mehrzahl von uns diese Tatsache nur näherungsweise zu ahnen vermochte. Jenes gefährliche Moment der ersten Winterschlacht kann aber heute wohl, obgleich über den Ausgang der Winterkämpfe in ihrem jetzigen Anfangsstadium noch nichts Entscheidendes sich sagen läßt, kaum wiederkehren. Mit ruhiger Zuversicht sieht darum Deutschland der Entwicklung jener Kämpfe entgegen, denen schon jetzt ihre im vergangenen Jahr drohende Gefahr genommen ist.

Auch Kroatien belgetreten

Neues Mitglied der Internationalen Rechtskammer

Berlin, 10. Dezember
Im Verlaufe der Veranstaltungen in der internationalen Rechtskammer, die zu Ehren einer Delegation des unabhängigen Staates Kroatien vom 1. bis 4. Dezember in Berlin stattfanden, wurden in den Räumen des Generalsekretariats fachliche Besprechungen über die internationale Zusammenarbeit auf den verschiedensten Rechtsgebieten durchgeführt. Einleitend gab Generalsekretär Dr. Pfeiffer einen Überblick über Organisationen und Aufgaben der internationalen Rechtskammer. Nach Referaten der verschiedenen wirtschaftsrechtlichen Sektionen gab abschließend der Delegationsführer, Prof. Dr. Sladovic, Zagreb, dem Generalsekretär Dr. Pfeiffer eine Erklärung ab, wonach die kroatische Delegation die internationale Rechtskammer als Einrichtung anerkennt, welche die europäische Zusammenarbeit in hohem Maße fördert. Im unabhängigen Staat Kroatien soll eine Landesvertretung der internationalen Rechtskammer errichtet werden.

Regierungsjubiläum in Stockholm

König Gustaf regiert 35 Jahre

Stockholm, 10. Dezember
König Gustaf von Schweden beging das 35-jährige Jubiläum seines Regierungsantritts. Der Tag wurde in aller Stille auf dem königlichen Schloß Drottningholm gefeiert. Vormittags machten der schwedische Ministerpräsident Per Albin Hansson und der schwedische Außenminister Günther dem Monarchen ihre Aufwartung. Später fanden sich der Reichsmarschall Wennersten, der Chef des königlichen Stabes, Admiral Ehrensvärd, sowie Mitglieder des Gefolges des Stabes und des königlichen Gefolges ein. Abends wohnte der König einem Konzert zugunsten des Roten Kreuzes bei.

Vollständige Verdunkelung in Kapstadt

Die vollständige Verdunkelung Kapstadts und seiner Vororte wurde von den Behörden angeordnet. Bislang bezog sich die Verdunkelungsvorschrift nur auf Straßenlaternen und Fahrzeuge. Jetzt müssen alle Häuser und Läden verdunkelt werden.

Der Sieg der Achse absolut notwendig

Neue japanische Erklärungen zum Dreimächtepakt

Tokio, 10. Dezember

Alles, was aus Tokio an Nachrichten vorliegt, steht immer noch irgendwie in Beziehung zu dem ersten Jahrestag des Großasiatischen Krieges, natürlich auch der Empfang, den die zwölf hier lebenden deutschen und italienischen Pressevertreter gestern beim Premierminister in seiner Amtswohnung hatten. Als ein besonders eindrucksvolles Nachwort zu dem Jubiläumereignis verdient ein Interview Erwähnung, das der Vizepräsident des Informationsbüros, Kimao Okumura, uns gewährte: „Das japanische Volk wird so lange kämpfen, bis Großbritannien und die Vereinigten Staaten besiegt sind, ganz gleich, wie lange der Krieg dauert. Diese feste Entschlossenheit wird mit der Zeit immer noch stärker. Dieser Krieg hat sein Ende nicht mit der Beseitigung aller britischen und amerikanischen Basen in Ostasien gefunden; denn sonst wäre der Krieg ja bereits beendet. Das Endziel dieses Krieges liegt in der Ausrottung des anglo-amerikanischen Ehrgeizes, die Welt und Ostasien zu beherrschen. Aus diesem Grunde ist ein Sieg Deutschlands und Italiens in Europa absolut notwendig. Die völlige Niederlage Englands und der Vereinigten Staaten kann nur durch einen gemeinsamen Sieg Japans in Ostasien und Deutschlands in Europa erzielt werden.“ Okumura bezeichnete dann den Dreimächtepakt als einmalig in den Annalen der Weltgeschichte, da er nicht zu dem einfachen Zweck abgeschlossen worden sei, den gemeinsamen Gegner zu bekämpfen, sondern um die Verantwortung für die

Errichtung der neuen Weltordnung aufzuteilen. Er erklärte dann, die Freundschaft, die sich zwischen den Völkern Japans, Deutschlands und Italiens vor Ausbruch des Krieges entwickelt habe, sei nach Ausbruch des Großasiatischen Krieges noch enger geworden, und gab der Meinung Ausdruck, daß sich das japanische Volk mehr als je zuvor über die große Bedeutung und die unbedingte Notwendigkeit des Dreimächtepaktes seit Beginn des Krieges im klaren sei. Er sagte wörtlich: „Welche Intrigen und Mächenschaften die Vereinigten Staaten und Großbritannien auch immer versuchen mögen, um die Dreimächtepaktes zu entfremden, die engen Bande, die Japan, Deutschland und Italien jetzt verknüpfen, können nicht im geringsten gelockert werden.“ Es versteht sich, daß daneben bei einem Ereignis wie dem ersten Jahrestag des Kriegsbeginnes die Gedanken des japanischen Volkes auch besonders den eroberten Gebieten gelten. Der Rundfunk brachte z. B. einen Überblick über die wirtschaftliche Aufbauarbeit auf den Philippinen, die bereits nach einem halben Jahr so weit gediehen ist, daß die Landeserzeugnisse der Philippinen auf japanischer Seite eingesetzt werden können. Im Kabinett ist ein Beschluß gefaßt worden, daß weitere dieser besetzten Gebiete umbenannt werden. Britisch-Nord-Borneo heißt künftig einfach Nordborneo, Holländisch-Borneo Südborneo, Batavia hat den Namen Jacarta erhalten nach einem Dorf, das etwa 300 Jahre an der Stelle stand, an der die Holländer später ihre Stadt erbauten.

Die Stimmung der Westaraber

Erste Erfahrungen aus dem Umgang mit den Nordamerikanern

Rom, 10. Dezember

Die Stimmung der arabischen Bevölkerung in Maghreb, die man schon in Friedenszeiten in Rom immer stark beachtet hatte, wird gerade jetzt von den Italienern aufmerksam verfolgt. Maghreb ist die alte arabische Bezeichnung für den Westteil des früheren arabischen Reiches, der hauptsächlich Nordafrika umfaßte. Eine Anforderung eines der angesehensten Arabers an seine Landsleute, sie sollten alles tun, was sie könnten, um Maghreb von den Angreifern zu befreien, wird daher in der Presse in Rom aufgegriffen. In dieser Erklärung war übrigens auch auf die Worte des Großmufti zurückgegriffen, aus denen die Bewohner des Maghreb klar ersahen konnten, welches Unheil über die Welt kommen würde, wenn die Angelsachsen und ihre Bundesgenossen den Krieg gewinnen. Daß die Mißstimmung unter der arabischen Bevölkerung in diesem Gebiet keineswegs im Abnehmen ist, darüber gelangen immer neue Meldungen nach Rom. Besonders Verdruss in arabischen, aber auch in französischen Kreisen hat es erregt, daß Franzosen und Arabern die freie Bewegung von Stadt zu Stadt oder von Dorf zu

Dorf verboten worden ist, während die Juden, Engländer und Amerikaner überallhin wechseln können. Von den Italienern in Tunis sowie in Französisch-Marokko hört man wenig Erfreuliches. Für die Italiener in Tunis wiederholen sich jetzt die traurigen Erlebnisse des Juni 1940, nämlich der Weg in die Gefängnisse und die Konzentrationslager. Von den insgesamt 20000 Italienern in Marokko ist es nur 7000 gelungen, spanisches Gebiet zu erreichen und in Tanger Zuflucht zu nehmen. Nach der Beschlagnahme der Getreidebestände sind die Amerikaner jetzt auch zu der der Viehherden übergegangen, doch sind die Erträge nicht wesentlich, da die Araber ihre Herden und Viehbestände in den Atlas getrieben haben. Auch mit ihren Mobilmachungen haben die verschiedenen französischen Generale schon in Tunis kein rechtes Glück, wo die Araber noch immer auf ein Wort ihres Sultans warten, das bisher noch nicht gesprochen worden ist. In Algier stehen die Dinge in dieser Hinsicht noch schlechter. Die Algerier erklären ganz offen, sie hätten keine Lust, sich für die Juden zu schlagen, und schon mancher amerikanischer Soldat hat den Tod gefunden.

Wieder 100 Panzer abgeschossen

Sowjetische Durchbruchversuche im Wolga-Dongebiet gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Neue Versuche der Sowjets, die deutschen Stellungen im Ostkaukasus und im Wolga-Dongebiet zu durchbrechen, scheiterten auch gestern unter hohen feindlichen Verlusten. Feindliche Massenangriffe von Infanterie- und Panzerkräften führten zwischen Wolga und Don zu sehr harten, für unsere Truppen erfolgreichen Kämpfen. Gefangene und Beute wurden eingebracht, 54 Panzerkampfwagen vernichtet. Im großen Donbogen warfen deutsche Panzergrenadiere im Gegenangriff den Feind aus seinen Stellungen und schossen 46 Sowjetpanzer ohne eigene Panzerverluste ab. Deutsche, italienische und ungarische Luftstreitkräfte bekämpften an der Donfront feindliche Aufmarschbewegungen und Truppentransporte. Im mittleren Frontabschnitt schreitet der deutsche Gegenangriff kraftvoll fort, während die großangelegten feindlichen Operationen fühlbar an Schlagkraft verloren haben. Bei dieser Operation wurden im Zusammenwirken mit Kampf- und Sturzkampffliegern zahlreiche Ortschaften genommen, feindliche Stellungen aufgegriffen und der Gegner von seinen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten. In heftigen Luftkämpfen verlor der Feind hier 16 Flugzeuge. Südlich des Ilmensees führte der Feind nur schwächere Angriffe. Panzerbereitstellungen wurden durch Artilleriefire zerschlagen.

An der gesamten afrikanischen Front war gestern nur örtliche Kampfaktivität zu verzeichnen. Ein großes britisches Frachtschiff wurde nordwestlich Benghasi durch Bombentreffer schwer beschädigt. Deutsche Jäger schossen vier britische Jagdflugzeuge ab. Ein eigenes Jagdflugzeug wird vermisst. Bei Störangriffen einzelner britischer Bomber gegen Nordwestdeutschland und bei nächtlichen Einflügen in das deutsche Küstengebiet wurden fünf, über Westfrankreich und vor der Südküste Englands zwei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote im Nord- und Mittelatlantik in unablässigem Kampf gegen die feindliche Schifffahrt wieder fünfzehn Schiffe mit 108 000 BRT. Zwei weitere Schiffe sowie ein Zerstörer des Geleitedienstes wurden torpediert. Bei diesen Operationen wurde der feindliche Nachschub für Nordafrika besonders schwer getroffen. Unter den versenkten Schiffen befand sich das britische Fahrgastschiff „Ceramic“ von 18 713 BRT, das als Truppentransporter nach Nordafrika bestimmt war. Das Schiff ging nach den Torpedotreffern sofort unter, so daß bei dem herrschenden Sturm und schweren Seegang mit hohen Menschenverlusten zu rechnen ist. Aus demselben Geleitzug verlor der Feind drei weitere mit Kriegsgerät beladene Schiffe.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

London:

Anlässlich des Jahrestages von Pearl Harbour beschäftigt sich „News Chronicle“ erneut mit der Frage der Zweckmäßigkeit von Sturzkampfflugzeugen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Japaner außerordentlich gute Erfolge mit Stukas in Pearl Harbour erzielen konnten, ebenso wie sich gegenwärtig wieder in Tunis wie auch sonst überall die Überlegenheit der deutschen Sturzkampfflugzeuge gegenüber jedem anderen Bomber erweise. Es wird die Frage aufgeworfen: „Warum verfügt England noch nicht über Sturzkampfflugzeuge? Warum schenken wir immer noch den britischen Luftmarschällen Glauben, die vor Beginn des Krieges diese Waffengattung als unzweckmäßig ansahen?“ Zum Schluß wird von einer jetzt in allen englischen Lichtspieltheatern laufenden Wochenschau berichtet, aus der man deutlich erkennen könne, wieviele von britischen Flugzeugen abgeworfene Bomben ihr Ziel verfehlten. — Mit der größten Gefahr für die Alliierten, der Gefahr durch die deutsche U-Bootwaffe, beschäftigt sich „Daily Mail“ in einem Leitartikel. Das Blatt nimmt hierbei Bezug

auf die kürzlichen Reden Churchills und des Generals Smuts, in denen von einer Zunahme der Versenkungen alliierter Schiffsraums gesprochen wurde. Man müsse sich vergegenwärtigen, schreibt das Blatt, daß ein Geleitzug etwa 20 bis 30 Schiffe umfasse. Amerikanischen Darstellungen zufolge seien im West-Atlantik in diesem Jahr allein 543 Schiffe versenkt worden, d. h. eine Vielzahl ganzer Geleitzüge. Diese Schiffe seien sämtlich Opfer der deutschen U-Boote geworden. Man dürfe sich nicht mit der Mitteilung trösten, daß in der letzten Woche „nur fünf Schiffe im Westatlantik versenkt wurden“. Dies sei naturgemäß durch die Konzentration der deutschen U-Boote im Mittelmeerraum zu erklären. Permanent bleiben jedoch die Verluste an alliierter Schiffsraum, wo immer sie auch erfolgten. Die U-Bootwaffe würde ständig an Wirksamkeit und Schnelligkeit verbessert, so daß jetzt Berichte vorlägen, wonach moderne deutsche U-Boote in der Lage seien, große Ozeandampfer zu überholen. Die deutsche U-Bootoffensive werde mit jedem Tage verstärkt und schreite schnell und wirksam fort.

Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 10. Dezember

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant d. R. Friedrich Wilhelm v. Einem, gen. v. Roth, und auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Leutnant Karl Fitzner.

*
Leutnant v. Einem, gen. v. Roth, 1919 als Sohn eines Marineoffiziers in Hamburg geboren und von Beruf Landwirt, hat sich an der Lapplandfront als vorgehobener Beobachter in einem Artillerieregiment besonders ausgezeichnet. — Leutnant Fitzner, 1915 als Sohn eines Malermeisters in Düsseldorf geboren, hat sich auf 365 Feindflügen hervorragend bewährt.

An der Cyrenaika-Front

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 10. Dezember

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Cyrenaikafont wurden Artilleriestellungen und feindliche Truppenkonzentrationen wirkungsvoll mit Feuer belegt. Deutsche Jäger zerstörten im Luftkampf vier Flugzeuge. In Tunis verhinderte das schlechte Wetter Operationen zu Lande und in der Luft. Feindliche Flugzeuge unternahmen in der vergangenen Nacht einen heftigen Angriff auf Tunis. Sie verursachten beträchtliche Schäden, vor allem an Gebäuden im Stadtzentrum, darunter an der Universität und einem Krankenhaus. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Ein Flugzeug, das vom Feuer der Verteidigung getroffen wurde, zerschellte am Boden auf dem Corso Vinzaglio im Innern der Stadt. Die sieben Mann der Besatzung fanden den Tod.“

Die Schweiz wieder überflogen

Der britische Luftweg nach Turin

Bern, 10. Dezember

Amtlich wird mitgeteilt: In der Nacht zum 9. Dezember 1942 wurde der schweizerische Luftraum neuerdings durch fremde Flieger verletzt. Der Einflug erfolgte von 20,14 Uhr bis 20,57 Uhr in südöstlicher und südwestlicher Richtung. Eine zweite Verletzung des Luftraumes erfolgte in nordwestlicher Richtung von 21,43 bis 22,13 Uhr. Fliegeralarm wurde in der West- und in der Zentralschweiz sowie in Tessin und Graubünden gegeben.

50 000 Verwundete in Südafrika

Angaben aus dem „Daily Telegraph“

Zürich, 10. Dezember

Nicht weniger als 49 000 Verwundete von den nordafrikanischen Kriegsschauplätzen, nicht eingeschlossen die Angehörigen der südafrikanischen Wehrmacht, wurden bis Ende November dieses Jahres in südafrikanischen Krankenhäusern und Lazaretten behandelt. Diese Meldung wurde, dem „Daily Telegraph“ zufolge, von dem Generaldirektor der Sanitätsfürsorge der Südafrikanischen Union, Sir Edward Thornton, in Pretoria auf Anfrage von englischer Seite hin gemacht, wonach sich die Südafrikanische Union nicht genügend um die Verwundeten kümmere, die nicht zu südafrikanischen Truppenteilen gehören. Weiter wurde mitgeteilt, daß 9700 Verwundete, zum größten Teil Engländer, nach England transportiert wurden. In London war, wie das genannte Blatt hinzufügt, behauptet worden, daß sich die Südafrikanische Union sehr schnell der Verwundeten entledigte, indem sie noch vor ihrer Genesung in die Heimat geschafft würden.

Ein Tag der Infanterie

Religiöse Feiern in Spanien

Madrid, 10. Dezember

Der 8. Dezember, der Tag der spanischen Infanterie, wurde in ganz Spanien festlich begangen. In allen Infanterie-Garnisonstädten fanden zu Ehren der Schutzheiligen der spanischen Infanterie feierliche religiöse Akte statt, die durch die in der Madrider Kirche Francisco el Grande in Anwesenheit der Gattin des spanischen Staatschefs, sowie der Minister des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und des Innern abgehaltene Messe ihren Höhepunkt fanden. Eine besondere Note wurde dem Festtag der Infanterie in der Marineschule von San Fernando verliehen, wo den neuen Leutnants der Marine im Rahmen der Feierlichkeiten die Offizierspatente ausgehändigt wurden.

Der USA Einfluß in Nahost

Informationsbüro in Beirut eröffnet

Lissabon, 10. Dezember

Die amerikanischen Behörden in Syrien haben in Beirut ein eigenes Informationsbüro eröffnet. Diese Entwicklung wird in London mit großer Besorgnis verfolgt, und mit einer gewissen Unruhe wird von der „Times“ auf diese verstärkte Einflußnahme der Vereinigten Staaten in Syrien hingewiesen. Das Blatt unterstreicht seine Betrachtungen mit dem Hinweis darauf, daß sich das nordamerikanische Büro in Beirut das inzwischen zu einer Gesandtschaft erhoben wurde, täglich vergrößere und die Amerikaner in Syrien eine Propaganda entfaltet, durch die das Interesse der USA am Nahen Osten sehr deutlich in Erscheinung trete. Auch die Überreichung des Beglaubigungsschreibens durch den neuen USA-Gesandten bei Präsident Addin el Husin habe den Eindruck einer Freundschaftskundgebung zwischen Syrien und USA erhalten.

Bottai bei Dr. Goebbels

Aussprache in Gegenwart Rusts

Berlin, 10. Dezember

Reichsminister Dr. Goebbels empfing in Gegenwart von Reichsminister Rust den italienischen Minister für nationale Erziehung, Giuseppe Bottai, der sich auf Einladung des Reichserziehungsministers zur Zeit in Berlin aufhält, zu einer freundschaftlichen Aussprache. Minister Bottai, der inzwischen die Rückfahrt nach Rom antrat, folgte am Nachmittag der Einladung von Reichsminister Rust zu einem Hauskonzert. Der Präsident der deutsch-italienischen Gesellschaft, Reichssportführer v. Tschammer und Osten, gab zu Ehren des italienischen Gasten einen Empfang im Reiterhaus des Reichssportfeldes.

Ungehobene Milliardenwerte im Donaudelta

Reiseeindrücke in Rumänien - Vertiefung der deutsch-rumänischen Zusammenarbeit

Der Schnellzug brachte mich in knapp vier Stunden von Bukarest nach Braila. Dieser alte Donauhafen war sicher interessant. Entgegenkommenderweise sorgte ein mir bekannter rumänischer Major zunächst für ein anständiges Hotelquartier und gab mir einen seiner Offiziere, der deutsch sprach, als Führer und Dolmetscher mit. Von ihm erfuhr ich, daß Braila im XIV. Jahrhundert als Fischerdorf gegründet war und 1540 von den Türken besetzt wurde. Im Laufe der Türkenherrschaft wurde die Stadt dreimal zerstört und erst 1828 wurden die Türken durch die Belagerung durch die Russen vertrieben. Ein buntes, orientalisches Völkergemisch verleiht der Stadt heute noch ein eigenartiges Gepräge. Türken, Armenier, Juden und Griechen mischen sich mit der rumänischen Bevölkerung. Die heutige Stadt soll nach Angaben des russischen Generals Kisseleff nach der Belagerung und nach dem Muster von Odessa aufgebaut worden sein. Halbkreisförmig schmiegt sie sich an das linke Donauufer an. Im Herzen der Binnenstadt hatten wir von einem Park aus eine herrliche Aussicht auf die Donau und das rege Leben. Unzählige Fischerkähne strebten dem Ufer zu. Links von uns dehnten sich die modernen Hafenanlagen aus, an denen große Frachter lagen. Die Donau hat hier eine Tiefe von sieben Metern, so daß sie also noch für mittlere Uberschiffe fahrbar ist. Da Braila einst als Fischerdorf gegründet war, ist es logisch, daß der Fischreichtum des Donaudeltas auch heute noch eine Quelle des Wohlstandes der Bevölkerung ist. Der Krieg hatte auch diesen Hafen beeinflusst. Seit das Schwarze Meer zur Operationsbasis gehörte, mußte die gesamte zivile Schifffahrt ihren Verkehr einstellen. Braila liegt aber zu tief im Delta, als daß es von den kriegerischen Ereignissen in Mitteleuropa gezogen würde.

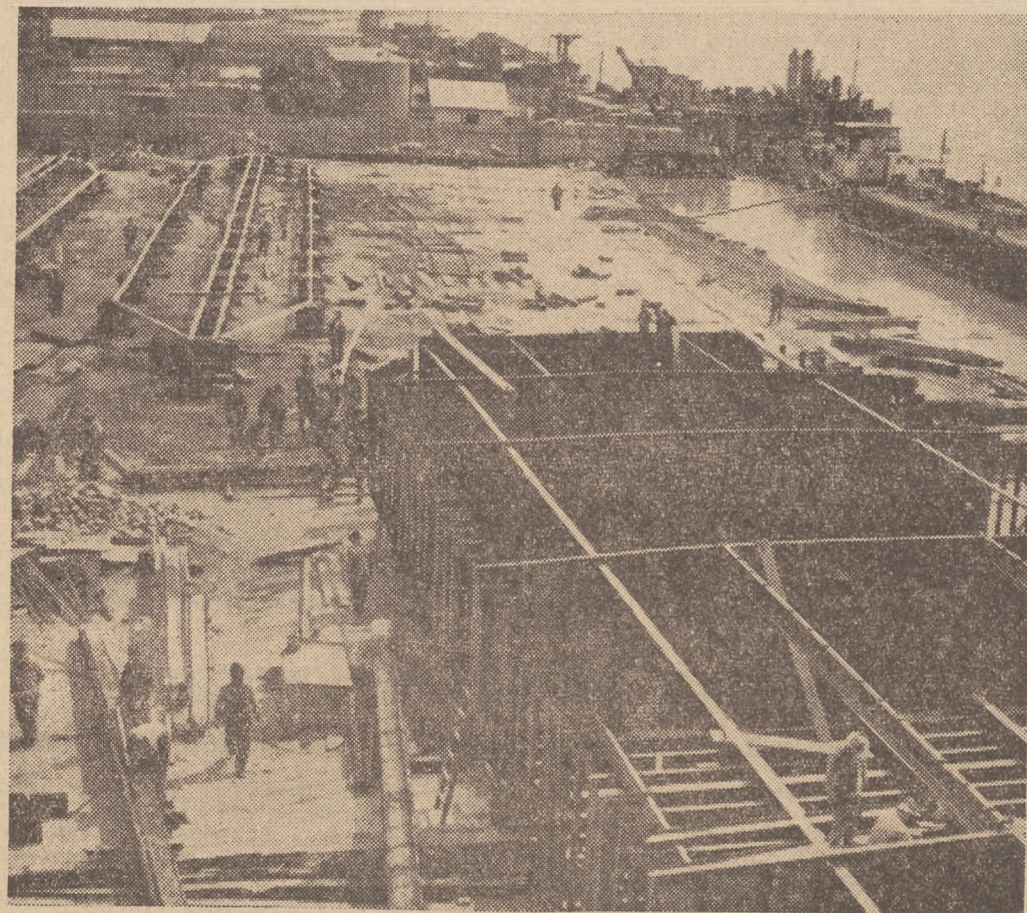
Weit interessanter für die Aufbauarbeit, die in deutsch-rumänischer Zusammenarbeit geleistet wurde, ist Galatz. Nur dreißig Kilometer nördlich von Braila liegt diese bedeutende Industrie- und Hafenstadt. Der Weg nach Galatz führt durch die Sumpf- und Überschwemmungsgebiete, die ihren Anfang schon bei Silistria nehmen und sich über Hunderte von Kilometern erstrecken, bis sie bei Sulina die Ufer des Schwarzen Meeres erreichen. Weite Wasserflächen, von meterhohem Schilf und Gebüsch umrandet, charakterisieren den Weg von Braila nach Galatz.

Zwischen der Mündung des Sereth und des Pruth liegt die Stadt am Südrande des Bretaes See. Als Seehafen ist Galatz ungleich wichtiger als die Nachbarstadt, vor allem durch die Industrie- und Werftanlagen. Als Stadt von über 100 000 Einwohnern kommt ihr schon die größere Bedeutung zu. Hier war auch der Sitz der „Europäischen Donau-Kommission“, die 1856 durch die Pariser Konvention ins Leben gerufen war. Wie so viele Einrichtungen, die von den Westmächten zur Wirtschaftskontrolle des Südostraumes geschaffen waren, ist nun auch diese Schnüffelkommission auf wirtschaftlichem Gebiet beseitigt und durch aufbaufördernde Kräfte ersetzt worden. Noch zeugt zwar der moderne Palast der Donau-Kommission in der Calea Mihai Viteazu von entschwendener Zwingherrschafft des anonymen Internationalen Kapitals an der Donaumündung. Fröhlich war ich in Galatz angekommen, hatte mir auf dem Konsulat noch einige Auskünfte geholt und begab mich nach vorheriger telefonischer Anmeldung in das Büro der Werft. Hier wurden meine Papiere sorgfältig geprüft, ehe man mir gestattet, in Begleitung eines deutschsprechenden Ingenieurs das Werk zu betreten. In den Werkstätten standen lange Reihen deutscher Spezialmaschinen. Deutsche und volksdeutsche Werkmeister schulten Lehrlinge im Gebrauch dieser technischen Wunder. Die anfängliche Scheu, die man mir als Ausländer begrifflicherweise in einem heereswichtigen Betriebe entgegenbrachte, verflieg, als ich mit Hilfe des begleitenden Ingenieurs die ersten Aufnahmen machte. Von Halle zu Halle wurde ich geführt, bis wir draußen auf das Freigelände der Werft traten. Berge von Rohmaterial, von Stahlplatten, große Rollen Kabel mit den Aufschriften deutscher Firmen waren hier aufgehäuft. Ein riesiger Eisenbau lag etwa hundert Meter vor uns. Bei näherer Betrachtung entpuppte er sich als ein Riesenschwimmdock. Mit modernen Hebemaschinen wurden die schweren Stahlplatten zur Höhe eines vierstöckigen Hauses hinaufgewunden und dort von rumänischen Facharbeitern in den Bau eingefügt. Von der oberen Plattform hatte man einen Ausblick auf die Donau und das weite Wertgelände, auf dem Donauschiffe am laufenden Band hergestellt wurden. Die produktive Bedeutung des deutsch-rumänischen Zehn-Jahresplanes fand hier seine sinnfällige Illustration.

Schon in Giurgiu hatte ich die Auswirkung dieser Zusammenarbeit deutlich erkennen können, als ich den Bau des Trajekttes und die neuen Verladeanlagen für Olverschiffung sah. Die politische Befriedung des Südostraumes hatte eine enge Zusammenarbeit auch mit dem

benachbarten Bulgarien zur Folge. Die friedlich gemeinsame Aufbauarbeit des neuen Europa hat neuerdings den Bau einer großen Donaubrücke von Giurgiu nach Rutschuk erforderlich gemacht, um den Warenaustausch der beiden Länder zu vereinfachen. Der Werft in Galatz war die Aufgabe zugefallen, eine Donauflotte zu bauen, um die Waren vom Südosten nach Deutschland und umgekehrt zu befördern. Der reibungslose Verkehr auf der gewaltigen Wasserstraße war durch die Beitrittserklärung aller anliegenden Staaten zum Dreimächtepakt und den Waffensieg über Serbien gewährleistet. Es galt jetzt, alle verfügbaren Kräfte für den Aufbau zu mobilisieren. Als ich im März 1941 auf der Werft in Ga-

latz war, lagen außer Donauschiffen auch kleinere Kriegsfahrzeuge auf Kiel, und wenige Tage nach meiner Rückkehr nach Bukarest meldet die rumänische Presse, daß in feierlicher Form zwei Unterseeboote vom Stapel gelaufen seien.



Hier entstehen Tankschiffe für die Donauflotte am laufenden Band

latz war, lagen außer Donauschiffen auch kleinere Kriegsfahrzeuge auf Kiel, und wenige Tage nach meiner Rückkehr nach Bukarest meldet die rumänische Presse, daß in feierlicher Form zwei Unterseeboote vom Stapel gelaufen seien.

Eine interessante Bekanntschaft machte ich zufällig beim Mittagessen. War es ein Gelehrter, ein Forscher oder ein Industrieller — ich konnte es nicht herausfinden. Unser Gespräch kam irgendwie auf Holz und das Donaudelta. — Ja, so war es: vor dem Restaurant wurde Brennholz abgeladen. Wir sprachen von dem Raubbau, der in den letzten zwanzig Jahren in den rumänischen Wäldern getrieben war und von den Einschränkungen, die nun infolge der Planwirtschaft notwendig wurde. „Wissen Sie auch, daß wir hier im Donaudelta einen ungeheuren Reichtum an Brennmaterial hätten, wenn man aus den gewaltigen Schilfmengen, die nutzlos hier verkommen, Briketts machen würde?“ — Wenn man das Nutzwertgewicht von einem Quadratmeter Schilf mit nur vier Kilo veranschlagt — die Schilfsorten im Delta erreichen eine Höhe von fünf Metern und eine Dicke von zwei Zentimeter Durchmesser — so könnte man aus etwa zehn Millionen Kilo getrocknetem Schilf Briketts machen, die einem Wert von 2600 Millionen Lei entsprechen würden. Der rumänische Forscher Professor Gr. Antipa hat sich seit Jahren mit der Nutzbarmachung der Werte im Donau-Delta befaßt und in seiner umfassenden Arbeit: „Die Donau, ihre wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Probleme“ die Nutzbarmachung der Pflanzenwelt im Delta erörtert. Die Forschungen Prof. Antipas erstrecken sich aber vor allem auf die Zelluloseforschung, der er sich mit größter Intensität seit 1938 widmete. Ihm zur Seite stand Alexander Daia, der hervorhob, daß die Herstellung von Zellulose aus Schilfrohr aus rein praktischen Erwägungen heraus vorteilhafter sei, als die Herstellung aus Holz. Seine Forschungen hatten ergeben, daß der Zellulosegehalt des Schilfes 51 Prozent ist, während der des Holzes nur 40 Prozent beträgt. Nach vorliegenden Schätzungen umfaßt die mit Schilf bedeckte Fläche des Deltas rund 315 000 ha. Auf jedes Kilo getrockneten Schilfes kämen demnach etwa 400 Gramm Zellulose. — Das Thema begann mich so zu fesseln, daß ich mir sofort Aufzeichnungen machte, weil die Zahlen für die Weiterentwicklung dieses Problems von Bedeutung sind. Es handelt sich tatsächlich um Milliardenwerte, die ungenutzt im Donau-Delta liegen.

„Es ist Ihnen sicher bekannt“, sagte mein Gewährsmann, „das die IG Farben-Industrie, aber auch die Italiener seit Jahren aus Schilf Zellulose gewinnen.“ Wie wichtig dieses Problem des Donau-Deltas und sein Schilfreichtum für Rumänien und darüber hinaus für Europa ist, geht aus den Plänen Daias hervor. Aus 50 000 ha könnte man im Jahr 2 200 000 t getrocknetes Schilf gewinnen, wenn man einen Gewichtschnitt von vier Kilogramm auf den Quadratmeter rechnet. Ein Drittel der Oberfläche muß stehen bleiben, um Schäden zu verhüten und um der reichen Vogelwelt nicht ihre Brutstätten und Unterschlupfe zu vernichten. Es bleiben demnach nur 1 535 000 t Schilf, aus denen rund 450 000 t Zellulose gewonnen würden, die einen Wert von drei Milliarden Lei repräsentieren. Diese Schilfverwertung hat für Rumänien zwei ganz besondere Vorteile. Erstens würde die Zelluloseherstellung aus Schilf die Gewinnung aus Holz um das Zehnfache übertreffen und zweitens auf Jahre hinaus eine weitgehende Schonung der Forsten bedeuten. Das Einbringen des Schilfes, das Schneiden, ist zur Zeit noch ein Problem,

weil es maschinell erfolgen muß. Aber die Frage ist zu lösen. Das geschnittene und getrocknete Schilf wird dann in Ballen gepreßt, um es leichter transportieren zu können. Die günstige Lage von Tulcea im Zentrum des Schilfgebietes bestimmt diesen Ort zum Produktionszentrum. Hier müßte die Fabrik errichtet werden, und zwar nach modernsten Gesichtspunkten. Der blockadefeste Weg für den Abtransport der Fabrikate, soweit sie für den Export bestimmt sind, ist durch die Donau gewährleistet und in absehbarer Zeit auch über das Schwarze Meer.

Eine kleine Notiz in der Bukarester Presse kündigte vor einigen Tagen die Gründung der „Delta AG“ an, zum Studium der industriellen

Verwertung der unteren Donau, insbesondere des Schilfes. Es ist wohl anzunehmen, daß mein Gewährsmann aus Galatz mehr als nur interessierter Forscher und Wissenschaftler war. Das phantastisch anmutende Projekt scheint seiner Verwirklichung bereits sehr nahe zu sein.

Otto Lins-Morstadt

Bereits über 35 Heimschulen

55 weitere Schulen in Betreuung genommen

Weimar, 10. Dezember

Die Gaubeauftragten und staatlichen Sachbearbeiter der deutschen Heimschulen aus dem ganzen Reich trafen in Weimar zu einer Dienstbesprechung zusammen. **H-Obergruppenführer Heißmeyer**, der Inspekteur der deutschen Heimschulen, eröffnete die Tagung mit einem Überblick über die Jahresarbeit. Nach seinen Darlegungen verfügen wir im Großdeutschen Reich bereits über 35 Heimschulen, während 55 weitere Schulen der Betreuung der deutschen Heimschulen unterstellt sind. Im Mittelpunkt der Tagung standen Ausführungen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichstatthalter Sauckel. Er stellte dabei heraus, daß die persönliche Leistungssteigerung jedes deutschen Menschen gerade gegenwärtig Grundbedingung sei. Die deutsche Jugend müsse darum schon in der Schule mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden. Unser Ziel in Europa sei aber nur dadurch zu erreichen, daß der deutsche Arbeiter der Stirn und Faust in Leistung und Haltung ein unbedingtes Vorbild gebe. Das setze bei den Schulen intensivste Zucht und sorgsamste Pflege der geistigen Anlagen voraus. Der junge deutsche Mensch komme dabei um die eigene Konsequenz des Lernens einfach nicht herum.

Reichsleiter Dr. Robert Ley

Heute sind es zehn Jahre, daß der Führer der seinerzeitigen Gauleiter der Rheinlande, Dr. Robert Ley, zu seinem Stabsleiter für die politische Organisation der NSDAP ernannt und ihm damit eines der wichtigsten Ämter der Parteiführung übertragen wurde. Mit Dr. Ley kam ein Mann unerhörter Vitalität und fanatischer Überzeugung in die unmittelbare Umgebung des Führers und hatte nunmehr Gelegenheit, seine erstaunliche Organisationsgabe so zu entfalten, daß das Riesengebäude der Parteiorganisation bis in den kleinsten und letzten Raum stabilisiert und zweckmäßig eingerichtet wurde. Im Organisationsamt, Personalamt und im Schulungsamt schuf er die Instrumente, die ein gleichzeitiges Zusammenwirken garantieren und über die Gau-, Kreis- und Ortsgruppeneinteilung bis in die letzten Ausläufer des Zellen- und Blocksystems reibungslos funktionieren. Gerade im Kriege ist die Bedeutung der außerordentlich geschickten Organisation der NSDAP offenbar geworden. Sie ist in vieler Hinsicht eine Garantie des Endsieges, ist die Trägerin der Wi-



derstandskraft des deutschen Volkes und eines nie erlahmenden Einsatzwillens. In Siegeszuversicht und Kampfbereitschaft führt sie sogar sehr viele zeitbedingte Aufgaben durch, die mit ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung nicht einmal verbunden waren. Zu jenen nationalsozialistischen Werken, die ihre Qualität im Kriege erwiesen, gehört vor allem die von Dr. Ley geschaffene organisatorische Apparatur der NSDAP. Der Führer nannte Dr. Ley einmal seinen „größten Idealisten“ und kennzeichnete damit das Wesen seines Mitarbeiters, der neben seinem Amte als Reichsorganisationsleiter sich zugleich als Schöpfer und Leiter der Deutschen Arbeitsfront in vielseitigem Sinne um das deutsche Arbeits- und Sozialleben verdient machte. Der Organisator der Reichsparteitage, der Gründer der Ordensburgen und Mitschöpfer der Adolf Hitler-Schulen hat sich mit der Schaffung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der Vorbereitung und Durchführung großer Sozialwerke wie der geplanten Altersversorgung des deutschen Volkes, der Planung des kommenden Wohnungs- und Siedlungswesens, in dem Wachsen des betriebsgemeinschaftlichen Geistes und zahlreichen hervorragenden Zeugnissen seines Ideenreichtums und seiner Arbeitskraft schon heute ein Denkmal im deutschen Volke gesetzt. Er ist im besten Sinne ein Garant des Sozialismus und Förderer jenes Strebens, das mit den Deutschen der gesamten europäischen Welt ein neues und besseres, ein geordnetes und friedliches Leben ermöglichen will.

Italiens Zukunftsgaranten

Der Faschismus und die junge Generation
Von Dr. jur. Frh. Raitz von Frenzl

Schon zu Beginn seiner politischen Tätigkeit hat der Führer des neuen Italien erkannt, daß die Zukunft eines Landes in seiner Jugend beschlossen liegt, und zwanzig Jahre faschistischer Aufbauarbeit waren auf dieser Erkenntnis gegründet, d. h. vor allem der jungen Generation zugewandt. Vom 15. November 1914 aus dem Leitartikel der Erstlingsnummer des „Popolo d'Italia“ stammen die Worte Mussolinis: „Dir, Jugend Italiens, Jugend aus den Fabriken und Universitäten, die Du jung an Jahren und frischen Geistes bist, ist es gegeben, die Geschichte zu formen. Dir gilt mein Ruf, und ich bin sicher, daß aus Deinen Reihen ein starkes Echo zu mir zurückkehren wird.“ Schon diese Worte allein genügen als Erklärung für die Tatsache, daß der Faschismus sich immer und vor allem zuerst der Jugend zuwandte, und daß seine zahlreiche Fürsorgemaßnahmen in erster Linie die Lebensquellen des Landes zu erhalten und zu fördern trachteten: die werdende Mutter, das Kind, die heranwachsende Jugend. Der Aufruf an die Jugend vom 15. November 1914 steht nicht vereinzelt da. Er ist das Motiv, das in den Parteiverordnungen immer von neuem wiederholt wird, so z. B. im Parteibefehl vom 28. August 1926, in dem es heißt: „Es genügt keineswegs, die junge Generation in Kohorten und Hundertschaften einzuteilen; man muß sie erziehen, in ihr den Eifer für das Regime und seine Errungenschaften wecken und ihren Herzen täglich neu das Bewußtsein um die Kraft ihrer Rasse einflößen“. In einem Parteibefehl vom 3. September des gleichen Jahres lesen wir erneut: „Die Erziehung und Vorbereitung der Jugend ist nicht nur eine der bedeutsamsten Fragen, die die faschistische Partei zu lösen hat, sondern geradezu ihre Lebensfrage. Die junge Generation, die im Kriege geboren wurde und in der Atmosphäre des Faschismus aufgewachsen ist, wird die Triebkraft der Revolution treu in sich bewahren und ihre Bestrebungen verwirklichen“.

Die faschistische Partei ist den Verpflichtungen, die in diesen Erklärungen enthalten sind, nachgekommen durch die Gründung der „GIL“ (Italienische Jugend des Liktorenbündels) und der „GUF“ (Faschistische Universitätsjugend). Die junge Generation, die in den verflochtenen zwei Jahrzehnten faschistischen Regimes in Italien herangewachsen ist, gehört entweder dem einen oder dem anderen dieser beiden Verbände an. In ihnen hat sie ihre geistige, sportliche und vormilitärische Vorbereitung erhalten. Von den vorgenannten Organisationen besteht der Verband der faschistischen Universitätsstudenten schon seit dem Jahre 1922, während die „GIL“ in ihrem jetzigen Aufbau erst 1937 gegründet wurde. Heute trifft man in allen italienischen Studienzentren auf die Gruppen der faschistischen Studenten, auf ihre Studentenheime, ihre Kulturheime und Bibliotheken. Alljährlich treten die Besten der faschistischen Studenten zu den „Littoriali“ d. i. zu den Wettbewerben auf dem Gebiete der Kultur und Kunst zusammen, in denen Fragen der faschistischen Doktrin, der Literatur und Geschichte, der Außenpolitik und der Erziehungspolitik im faschistischen Staat behandelt werden. Daneben werden Ausstellungen veranstaltet, in denen die künstlerischen Arbeiten unter den Studenten ihre Arbeiten auf dem Gebiet der Malerei, der Bildhauerkunst und der Schwarz-Weiß-Kunst vorzeigen. Das geistige und künstlerische Schaffen wird ergänzt durch die sportliche und militärische Ausbildung der Studenten. Die Ertüchtigung des Körpers wird dabei nicht als Selbstzweck betrieben, sondern als ein Mittel zur Stärkung der Gesundheit angesehen. Um keine Kluft zwischen der italienischen Hochschuljugend und der Arbeiterjugend entstehen zu lassen, organisiert der faschistische Studentenverband für seine Mitglieder die Beteiligung an Arbeitslehrcursen in den verschiedensten Industrieunternehmungen, sowie die Leistung landwirtschaftlicher Hilfsarbeit. Daß die militärische Vorbereitung der Studenten neben Studium und Sport genügend Raum gefunden hat, beweisen die Mitglieder der „GUF“ heute auf allen Fronten, an die sie das Vaterland berufen hat.

Die verschiedenen Jugendorganisationen des Faschismus, von denen wir hier nur die Organisation der Balilla, der Avanguardisten und der Jungfaschistinnen nennen, wurden am 27. Oktober 1937 in der „GIL“ zusammengefaßt, die dem faschistischen Parteisekretär unmittelbar untersteht. In ihrem Programm steht die körperliche Ertüchtigung der Jugend in den Volks- und



Speicheranlagen im Hafen von Galatz

Stadtkultur als Stützpunkt im Ostaufbau

Krakau als Beispiel und Vorbild für die Durchsetzung deutschen Willens - Rede des Generalgouverneurs

Krakau, 10. Dezember

Mittelschulen an hervorragender Stelle. In allen Fällen, bei denen der Lernaufbau nicht genügt, wird sie durch die Verschickung in Erholungsheime in den Bergen oder an der See und durch die Abhaltung von Lagern angestrebt. Vor Kriegsbeginn hat die Organisation der „GIL“ manchem ihrer Mitglieder ein Stück Welt gezeigt durch die Veranstaltung gemeinsamer Reisen und Seefahrten. Wo die deutlich erkennbare Veranlagung zum Studium vorlag, es aber an den finanziellen Mitteln fehlte, hat die „GIL“ Stipendiengelder ausgesetzt und ihre Verteilung überwacht. Ihren vielfachen und weitverzweigten Aufgaben konnte die „GIL“ nur nachkommen, weil ihr ein zweckmäßig vorbereiteter Führerstab zur Verfügung stand. Andauernd werden neue Lehrgänge, in denen die Jugendlichen zu Führern und Führerinnen herangebildet werden, veranstaltet. In den Akademien von Rom und Orvieto werden die Sportlehrer und -lehrerinnen ausgebildet; in Vittoria Veneto und Florenz werden die Kommandanten und Führerinnen der faschistischen Jugendorganisation geschult, in Turin und Lecce die Adjutanten der „GIL“.

Es würde zu weit führen, wollte man hier eine Statistik erbringen und Ziffern nennen, wollte man aufzählen, wieviel Jugendliche in diesen zwanzig Jahren faschistischen Regimes durch ihre Jugendorganisationen ihr eigenes Vaterland und ein gut Teil Europas auf Sammelfahrten kennen lernten, wieviel an den Sammlagern und an den Bergfahrten der Avantgardisten teilgenommen haben; wievielen erholungsbedürftigen Kindern ein Sommeraufenthalt in den Bergen oder an der See ermöglicht wurde. Diese Zahlen gehen in die Millionen, aber auch sie verschaffen nur einen begrenzten Einblick in die umfassende Tätigkeit und Fürsorgearbeit, die das faschistische Italien an seine Jugend wendet. Nicht alle Werte lassen sich in Zahlen ausdrücken, und es läßt sich daher nur ahnen, daß manchem auf den Gemeinschaftsausflügen der faschistischen Jugend erst der große Begriff des Vaterlandes und seine Schönheit aufgegangen ist, wie mancher schwache und nicht gerade mutige Charakter aus den Bergfahrten und Lagern der Avantgardisten gestählt hervorging, wie manchem schwächlichen Kinde der Aufenthalt in einer Sommerkolonie nicht nur ein paar Monate schöner sorgenloser Ferien verschaffte, sondern selbst das Leben rettete.

Die Dresdener Frauenkirche

Beseitigung der Einsturzgefahr

Dresden, 10. Dezember

Um der Einsturzgefahr der Kuppel der Dresdener Frauenkirche endgültig vorzubeugen, wurde kürzlich eine großzügige Renovierung der Kirche, die ein Wahrzeichen der Stadt ist, durchgeführt. George Bähr, der Baumeister der Kirche, hat lange Zeit, von 1726-43, um die Verwirklichung seines genialen Planes gerungen. Nach vielfachen Erwägungen wurde dann doch entgegen seiner ursprünglichen Absicht eine massive Steinkuppel errichtet. Dann starb der Baumeister. Eine spätere Zeit bewunderte die Einmaligkeit des barocken Einfalls, doch vermochte das Bauwerk den Zeitläuften nicht zu trotzen. Der Unterbau der Steinkuppel erwies sich als zu schwach. In jüngster Zeit bemühte man sich laufend, der Baufälligkeit beispielsweise der Keller entgegenzuwirken. Das Bewußtsein, ein Kulturdenkmal wie diese Kirche retten zu müssen, war schließlich ausschlaggebend für eine durchgreifende Erneuerung, an der Prof. Dr. Ing. Rühl und Architekt Kiesling beteiligt waren. Das Fundament wurde verdoppelt, Ringanker eingebaut und Gewölbe abgestützt. Auch im Innern nahm man eine Renovierung vor. Die bunten dunklen Glasfenster, von einer die Stille nicht respektierenden Zeit später eingefügt, wurden entfernt, der Fußboden wieder, wie ursprünglich, mit Elbsandsteinplatten belegt. Die Freskenmalerei der Decke erfuh durch Professor Rößler eine Erneuerung. Die alte Ausmalung der Kuppel von Baptiste Grone hingegen blieb erhalten. Auch die St. Bernmannorgel erhielt ein neues Gewand. Aller ihr aufgetragener ornamentaler Ballast wurde entfernt.

Dr. G. H.

Kulturtag in Elbing

Ein Beitrag zum Kulturaustausch

Die Stadt Elbing veranstaltet gegenwärtig im Rahmen des „Kulturwerkes Deutsches Ordensland“ sich über drei Wochen erstreckende Kulturtag unter dem Leitgedanken „Kultur im Neuen Europa“, die auf dem Gebiet der Musik, der darstellenden Kunst und des Schrifttums einen unterrichtenden Einblick in das gegenwärtige Kulturschaffen der um Europas Freiheit kämpfenden Nationen gewährt. In Konzerten mit kroatischen und italienischen Solisten werden Werke von Sabin V. Dragoi, César Franck, Zoltan Kodály, Maurits Schoemaker, Jean Sibelius, Alfredo Casalla, Manuel de Falla, Jacob Gotovac, Alexander Moyzes aufgeführt. Das Stadttheater liefert seinen Beitrag mit „Die Macht des Schicksals“ von Verdi, „Die vier Grobiane“ von Wolf-Ferrari, „Meister Pedros Puppenspiel“, „Vom Fischer ein syner Fru“, Dramatische Kantate von Othmar Schoeck, „Der Mann mit dem Klepper“, Schauspiel des Rumänen Gheorghe Ciprian, „Wie gefällt Euch meine Frau?“ von Guglielmo Zorzi, „Der Reiter“ von Heinrich Zerkulen, „Das Opfer“ von E. W. Möller. Vorträge über Bulgarien, Finnland und Rumänien, ferner eine Reihe von Kulturfilmen runden die vielfältige Folge der Darbietungen ab.

Langemarck-Fachschulstudium

Elbing wurde zur ersten Stätte des Langemarck-Fachschulstudiums ausersehen. An dem ersten, in der Berufsschule zu Elbing eröffneten Langemarck-Fachschulstudium nehmen 23 Studierende teil, darunter ein Schlosser und mehrere Kriegsteilnehmer.

Eine flämische Volksbühne

Eröffnung in Brüssel

In den letzten Novembertagen wurde das umgebaute Alhambra-Theater in Brüssel als flämische Volksbühne feierlich eröffnet. Damit sind endlich die Voraussetzungen geschaffen, das flämische Theater in der französischen Hauptstadt aus seinem Aschenputteldasein zu lösen und eine bodenständige Bühnenskultur zu

Aus Anlaß des Abschlusses des dritten Verwaltungsjahres der Haupt- und Regierungsstadt des Generalgouvernements, Krakau, fand im Rathausaal der Stadt am Dienstagmittag ein Empfang der Regierung des Generalgouvernements statt. Im Anschluß an einen Rechenschaftsbericht des Stadthauptmanns Pavlu, worüber wir auf Seite 5 dieser Ausgabe berichten, hielt Generalgouverneur Dr. Frank folgende Rede:

Ich möchte Ihnen, Herr Stadthauptmann, und allen Ihren deutschen Mitarbeitern in der Stadtverwaltung danken. Meine Absicht bei der heutigen Veranstaltung war, die Herren der Regierung und auch mich einmal ins Bild zu setzen über das Geschehen in der Hauptstadt des Generalgouvernements.

Wir wissen selbstverständlich im allgemeinen Rahmen einigermaßen Bescheid über die Vorgänge hier, und es sollte mit dem heutigen Erscheinen auch verbunden sein eine Anerkennung der Leistung der Deutschen in der Stadtverwaltung. Die Regierung des Generalgouvernements wollte bei Ihnen zu Gaste sein, um Ihnen auch einmal insgesamt den Dank zum Ausdruck zu bringen dafür, daß die Stadt Krakau unter deutscher Führung hier der Regierung des Generalgouvernements und allen ihren Dienststellen eine gastliche Heimstätte bietet und auch einmal den Dank der deutschen Menschen hier zum Ausdruck zu bringen für das, was sie ihnen zuteil werden läßt. Aus den Beziehungen freundschaftlicher Art hat sich etwas wie ein Begriff herausgebildet, der Begriff, den die Stadt Krakau insgesamt als kürzeste und prägnanteste Fassung für die Aufbauarbeit im gesamten Generalgouvernement erhalten hat.

Sie haben in überbetonter Bescheidenheit zu wenig darauf Bezug genommen, daß der Begriff der deutschen Stadt Krakau allmählich erst wieder geschaffen werden mußte und nur geschaffen werden konnte durch die Leistung Ihrer Stadt selbst; und daß insbesondere durch die Anwesenheit und Heranbildung tragender kultureller

Einrichtungen hier in dieser Stadt doch der Begriff der Stadt Krakau heute bereits weit über die Grenzen des Generalgouvernements hinaus Eindruck gewann.

Ich kann ruhig sagen, daß ich gerade heute in diesem Rahmen es auch bekennen will, daß der Vorschlag, die Hauptstadt des Generalgouvernements hier zu verlegen, mich nicht gereut hat. Es ist selbstverständlich, daß wir hier mit allem Nachdruck das deutsche Kulturleben weiter fördern. Ich möchte weiter betonen, daß ich jede Maßnahme gleichfalls unterstützen werde, die die Stadt vorzunehmen hat, um die Versorgung auch der nichtdeutschen Bevölkerung sicherzustellen. Das liegt in ihrem Interesse und auch im Interesse des Aufbaues und auch in dem Gedanken, die gesamte Ordnung in der Hauptstadt des Generalgouvernements aufrechtzuerhalten. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die deutsche Führung hier niemals weichen wird, und daß das Generalgouvernement nun als Vorposten des Westens gerade heute eines der wichtigsten Zwischenglieder zwischen dem weiten Ostraum und der deutschen Heimat ist. So glaube ich, stehen Sie, Herr Stadthauptmann, an bevorzugter und ungewöhnlich wichtiger Stelle. Es war mir persönlich eine Freude, hier diesem Vortrag anzuwohnen zu können und Ihnen zu sagen, daß wir Ihnen auch weiterhin helfen werden, daß die deutsche Führung dieser Stadt mit allem Nachdruck herausgestellt werden soll.

Ich will aber bei dem ersten Besuch bei einer Stadtverwaltung im Generalgouvernement auch den Dank an die übrigen Großstadtverwaltungen im Generalgouvernement zum Ausdruck bringen. Was Warschau, Radom, Lublin und Lemberg leisten, ist ja auch einer der wesentlichen Bestandteile des gesamten Führungsaufbaues im GG. Ich richte von hier aus die Bitte an die Gouverneure, sich der Stadtverwaltungen in ihren eigenen Distrikthauptstädten mit besonderer Fürsorge anzunehmen. Es wird für das Deutschum dieses Raumes zu einer ganz großen

Spanien gehört zu Europa

General Franco in der Eröffnungssitzung des Nationalrats der Falange

Madrid, 10. Dezember

Im Palast des spanischen Nationalrats, dem ehemaligen Senatspalast, trat am 8. Dezember unter dem Vorsitz des spanischen Staatschefs General Franco der dritte Nationalrat der Falange zu seiner ersten Sitzung zusammen. In dem prächtig geschmückten Sitzungssaal befanden sich beim Eintreffen des Caudillo, der von einer großen Menschenmenge jubelnd begrüßt wurde, die 116 Angehörigen des Nationalrates, die Mitglieder der Regierung, zahlreiche hohe Vertreter der spanischen Wehrmacht, der Falange und der Ministerien, Vertreter des in Madrid akkreditierten Diplomatischen Korps sowie eine Abordnung der NSDAP unter Führung des Landesgruppenleiters und Vertreter des Fascho.

Franco eröffnete die Sitzung mit der Aufforderung zur Verteidigung der Mitglieder des Nationalrates. Der Staatschef ernannte dann den Politischen Ausschuß des Nationalrates, der sich aus folgenden fünf Mitgliedern zusammensetzt: Innenminister Blas Perez, Handels- und Industrieminister Carceller, Botschafter in Rom Raimondo Fernandez Cuesta, Schriftsteller Sanchez Mazas und nationaler Delegierter für das Sanitätswesen, Augustin Aznar. Anschließend hielt General Franco eine Rede, in der er die Stellung des Neuen Spanien an der Seite der jungen Mächte Europas unterstrich. Der Caudillo forderte alle Spanier auf, jegliche liberalistischen Vorurteile fallen zu lassen und ihren Blick auf die großen Ereignisse zu richten, die sich gegen-

wärtig in Europa abspielten. „Wir Spanier gehören zu keiner anderen Welt als der europäischen, auch wenn unsere Politik eine eigene Charakteristik besitzt. Die Ereignisse zeigen uns deutlich, daß wir dem Abschluß einer alten Epoche und dem Anfang einer neuen beiwohnen. Die liberalistische Welt geht unter und ist das Opfer ihrer eigenen Fehler geworden; und mit dieser Welt geht eine kapitalistische Anschauung zugrunde, die die Schuld daran trägt, daß Millionen von Menschen die Hände in den Schoß legen mußten. Man ist nur frei, wenn man nicht Sklave der Not ist; die marxistischen Ideen sind in erster Linie bei der großen Masse gescheitert, weil sie ein Versprechen auf Gerechtigkeit nicht wahrzunehmen vermochten. Auch die liberalistische Welt ist untergegangen“. General Franco umriß dann die Entwicklung und die Zielsetzung der faschistischen und der nationalsozialistischen Bewegungen und unterstrich besonders die Methoden, mit der Deutschland und Italien das soziale Problem gelöst haben: „Diese sozialen Bewegungen sind keine Zufallserscheinungen, sondern es hat sich ein neues Gewissen gebildet, das mit dem alten System endgültig gebrochen hat. Eine Jugend, die sich geschichtlicher Größe bewußt ist, hat ihren Marsch in Richtung einer besseren Zukunft angetreten“. Der Caudillo sagte abschließend: „Wir fühlen uns stark, weil wir die Wahrheit hinter uns wissen, und in unserer Armee steht unsere beste Jugend. Der Herrgott hat unseren Weg gesegnet, und mit ihm werden wir siegen!“

Bindung werden, wenn das stadtbürgerliche Ehrenbild einer kultivierten Stadthäuslichkeit ersteht.

Was von einem deutschen Vorfahren in dieser Beziehung geleistet worden war, das bedeutet, daß der ganze Weg, den wir nach dem Osten durchschreiten, schon auf Stützpunkte zurückgreifen konnte.

Die Städte sind darüber hinaus wichtige Ruhepunkte für den Deutschen auf dem Lande. Er geht in die Stadt, um dort das deutsche Theater zu sehen, Konzert zu hören, den Parteikundgebungen beizuwohnen. Man soll diese gesunde Landflucht durchaus immer als einen Rest vorhandenen Kulturbedürfnisses ansehen und nicht über die Städte nur Schlechtes sprechen. Dafür können sie nicht, daß sie in ihrem Urkern entwertet wurden durch die Massierung der Menschen. Das ist eine Entwicklung, an der die Stadt unschuldig ist.

Alles in allem ist Krakau, diese Stadt von 30 000 Deutschen eines der stolzesten Aufstiegsmomente der deutschen Ostpolitik geworden. Daher bitte ich Sie, Herr Stadthauptmann, so wie bisher fortzufahren, und mit Ihren Dezerenten überzeugt zu sein, daß die Regierung an Ihrem Werk und an Ihren Sorgen Anteil nimmt. Das geschieht zur Sicherung der festen Grundlage für die weitere Ausbauarbeit im ganzen Generalgouvernement. Ihnen und Ihren Mitarbeitern nochmals meinen besten Dank. Wir stehen Ihnen jederzeit zur Verfügung und wollen Ihnen helfen.

Generalverkehrsdirktion Osten

Für die besetzten Ostgebiete eingerichtet

Warschau, 10. Dezember

Mit dem vorläufigen Sitz in Warschau ist für die Leitung und Verwaltung des Verkehrswesens (Eisenbahn, Straßenverkehrsmittel und Schifffahrt) in den besetzten Ostgebieten vom Reichsverkehrsminister mit Wirkung vom 1. Dezember 1942 eine ihm unterstellte „Generalverkehrsdirktion Osten“ eingerichtet worden. Die Zweigstelle Osten des Reichsverkehrsministeriums ist vom gleichen Zeitpunkt ab aufgehoben worden. Die Generalverkehrsdirktion Osten hat den gesamten Verkehr in den besetzten Ostgebieten, soweit es sich nicht um grundsätzliche Angelegenheiten handelt, zu lenken und zu verwalten. Ihr obliegen insbesondere für den gesamten Raum der Einsatz und Ausgleich der Verkehrsmittel und des Einsatzpersonals der Verkehrsverwaltung. Sie hat insoweit die Stellung einer Gebietsverkehrsleitung und in eisenbahnbetrieblichen Angelegenheiten die Aufgaben und Befugnisse einer Generalbetriebsleitung.

Frankreich wird geburtenfreudiger

Kriegsfolge: Rückkehr zum Familienleben

Paris, 10. Dezember

Nach amtlichen französischen Feststellungen ist die Geburtenziffer Frankreichs im Steigen begriffen. „Paris soir“ stellt an Hand der amtlichen Ziffer fest, daß auch der Geburtenrückgang seit 1938 geringer gewesen ist, als man zunächst befürchtet hätte. In Lyon beispielsweise rechnet man mit einer Erhöhung der Geburtenziffer um 30%. Auf dem flachen Lande sei die Geburtenziffer ziemlich gleich geblieben. Das französische Blatt ist der Ansicht, daß außer den sozialen Maßnahmen zur Hebung der Geburtenziffer (Schwangerschaftsunterstützungen, Familienzulagen, Erstgeborenenprämien etc.) auch die Kriegsfolgen die Geburtenfreudigkeit in Frankreich durch eine stärkere Rückkehr zum Familienleben gesteigert hätten. Die Geburtenziffer im Jahre 1941 betrug trotz der Abwesenheit der Kriegsgefangenen in ganz Frankreich 581 000.

entwickeln, die der von Antwerpen und Gent ebenbürtig ist. Bislang herrschte das französische Theater vor. Neben der Monnaie, der königlichen Oper, die noch von ihrem alten Ruhm zehrt, gibt es eine Reihe planlos nebeneinander arbeitender französischer Sprechbühnen, die, an Pariser Maßstäben gemessen, zwar zweit- und drittträngig sind, aber das Bild Brüssels als Theaterstadt bestimmen. Ihnen stand eine bedeutungslose, aus politischen Gründen unbedeutend gehaltene „Vlaamse Schouwburg“ gegenüber. Es war also nicht nur eine Frage der künstlerischen Ehre, dem flämischen Brüssel ein würdiges und repräsentatives Theater zu geben.

Wenn man auf die Alhambra zurückgriff, die in den letzten Jahren als Amüsiertheater heruntergewirtschaftet war, so ist das einmal dem Umstand zuzuschreiben, daß Brüssel an Theaterbauten sehr arm ist und ein Neubau sich in diesen Zeiten verbietet, zum anderen, daß diese Bühne eine flämische Vergangenheit hat. In ihr ist von 1865 an eine flämische Oper beheimatet gewesen, die eine ernsthafte Konkurrentin der Monnaie war. Als dann die Franzisierung Brüssels einsetzte und die flämische Oper nur noch ein Zwanzigstel der Subvention erhielt, die der französischen zugebilligt wurde, ging sie ein. Dem flämischen Schauspiel hat die Alhambra noch lange gedient. 1915 bis 1918 ist sie unter der Leitung von Adolf Clauwaert, der auch jetzt wieder zusammen mit dem künstlerischen Direktor Dr. Furreg an der Spitze steht, schon einmal als flämisches Volkstheater geführt worden.

Der 1850 errichtete Bau war nahezu abbruchreif. Wer heute das vornehme, in lichten Farben prangende, mit einem allegorischen Deckengemälde geschmückte dreirangige Theater mit seinen vierzehn strahlend weißen Säulen und dem in Weiß und dezentem ins Grünlige spielenden Gelb gehaltenen Erfrischungsraum betritt, steht staunend vor dem Neuen, das Edmund Erpf, der Bühnenbildner der Berliner Staatsoper, sozusagen aus Ruinen geschaffen hat. Es ist das modernste, das einzige moderné Brüsseler Theater geworden.

Zur Eröffnung hat man ein flämisches Werk, Paul Gilsons musikalisch starke, leider über einem uninteressanten Text komponierte Mär-

chenoper „Prinzessin Sonnenschein“, eine Variation des Dornröschenthemas, gewählt. Die Aufführung war ein guter Auftakt und zeigte, daß mit den vorhandenen Kräften künstlerische Leistungen erzielt werden können. Ihr wird die „Fledermaus“ folgen, und auch das Schauspiel wird bald ausgiebig zu Worte kommen. Alle Voraussetzungen für ein flämisches Theater sind nunmehr gegeben. An den Flamen Brüssels wird es sein, sich zu ihrem Volkstum zu bekennen und ihrem Theater den Widerhall zu verschaffen, den es im Interesse der flämischen Kunst und der völkischen Ehre verlangt.

Dr. K. Jacobs

Uraufführungen im Reich

Franz Füssel: „Der Hofrat Geiger“

Ein neuer Autor stellte sich in den Prager Kammerspielen mit seinem Erstling „Der Hofrat Geiger“ vor. Franz Füssel, ein Wiener, knüpft an die Tradition des Volksstücks an und erstrebt mit seinen liebenswürdigen und gut durchgezeichneten Figuren eine ansehnliche Zahl wirkungsvoller Szenen. Das Stück spielt in Wien, in der Biedermeierzeit. Mittelpunktgestalt ist der elegante Junggeselle, der wie seine alte, aber längst vergessene Liebe in Krems schon graue Haare hat. Einst war er der Liebhaber der Frauen, ein „großer Steiger vor dem Herrn“, wie man in Wien sagt. Jetzt ist er in Ruhestand und geht einem einsamen Alter entgegen. Da wirkt ein Schriftstück aus seinem Ministerium ein Wunder: die Zeit vor zwanzig Jahren wird wieder lebendig, Reminiszenzen an ein Liebesidyll tauchten auf. Was aber das Wichtigste ist: schwarz auf weiß steht in der Eingabe, daß Hofrat Geiger vor zwanzig Jahren die Pflichten der Vaterschaft hätte übernehmen sollen. Mit einem Male ist der soignierte Herr verändert: er besinnt sich seiner väterlichen Pflichten, will die in Not geratene Marianne, die als zartes Wesen vor seinem geistigen Auge steht, zu seiner Frau machen. Aber in Krems an der Donau ist inzwischen die Zeit auch nicht stillgestanden, die einstige Geliebte hat nicht nur ihre schlankte Gestalt eingebüßt, sondern sich auch gegen die Härten des Daseins schützen gelernt. Sehr hübsch nun, wie Franz Füssel die beiden reifen

Menschen einander gegenüberstellt und begründet, weshalb Marianne nichts von einer sühnenden Heirat aus Mitleid wissen will; erst dann schmilzt der Eispanzer um ihr Herz, als Amor eine gewisse Temperatur zwischen den beiden alten Liebenden geschaffen hat. Die Handlung besitzt genügend Ansatzpunkte für die erstrebte Situationskomik. Dazu kommt, daß der Autor einigen Nebenfiguren Gelegenheit gab, Komplikationen zu stiften. Hans Langs aus dem Dialog organisch herauswachsende Liedchen und Couplets mit netten Texten tragen zum Erfolg des anspruchsvollen, doch vielbelachten Stückes bei. Die Prager Uraufführung stand im Zeichen vergnügtester Laune. Der Autor, der Spielleiter Rudolf Stadler, der musikalische Leiter Günther Rhau und alle Darsteller — vorab Kurt Daehn, der die Titelrolle spielte — wurden oft vor die Rampe gerufen.

Wilhelm Formann

de Stefani: „Mädels vom Sonnenland“

Der neue Intendant des Salzburger Landestheaters, Direktor Erwin Kerber, hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die deutsche Bühne Nachwuchskräfte und neue Stücke zum Ausbau des Spielplans zu erproben. Die neue Komödie „Mädels vom Sonnenland“ von de Stefani bot ihm dazu reiche Gelegenheit. Das Stück spielt in einem Mädchenpensionat und handelt von 16- bis 17jährigen, „die zu alt sind, um noch mit Puppen, aber noch zu jung, um schon mit Männern zu spielen“. Die ersten drei Akte zeigen die hochfliegenden Träume und Wünsche und die kleinen Erlebnisse. Der vierte, dreißig Jahre später spielende Akt, die enttäuschte Resignation alternder Frauen. Der Autor vertiegt die Handlung fast ausschließlich in den Dialog und begnügt sich im wesentlichen mit Zustands Schilderungen. Die Komödie enthält eine Reihe von Rollen, die jungen Nachwuchskräften reiche Gelegenheit zur Entfaltung ihres Talentes geben.

Karl Fuchs

Goethe-Medaille für Professor Bornmüller. Der Führer verlieh dem Botaniker Professor Joseph Bornmüller in Weimar aus Anlaß der Vollendung des 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die botanische Orientforschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Krakau wieder vom deutschen Geiste erfüllt

Ein Rechenschaftsbericht des Stadthauptmanns vor der Regierung des GG - Generalgouverneur Dr. Frank im Rathaus zu Gast - Aufblühen des deutschen Schulwesens - Gesteigerte Leistungskapazität der städtischen Betriebe

Krakau, 10. Dezember
Drei Jahre deutschen Lebens und deutscher Verwaltung in Krakau, haben das Gesicht der Stadt so sehr gewandelt, haben, besser gesagt, ihr eigentliches, altes, deutsches Gesicht von unpassender Überfremdung gereinigt, die alte deutsche Struktur wieder klar herausgearbeitet, so daß es schon eine stolze Bilanz werden muß, wenn der Stadthauptmann einen Rechenschaftsbericht gibt über die Leistung seiner Verwaltung. So wurde ein Besuch der Regierung des Generalgouvernements am Dienstag im Rathaus der Stadt Krakau, die Sitzung und die Rede des Stadthauptmanns ein leuchtendes Zeugnis für die Tatkraft deutscher Aufbauarbeit und ein erneuter Beweis dafür, daß wir Deutsche hier im Osten würdige und bedeutsame Traditionen aufgreifen, auf Fundamenten einstiger deutscher Pionierarbeit aufbauen, daß wir ein Recht haben, diesen Raum zu besiedeln und mit deutscher Kultur zu durchbluten.

Zu der glanzvollen Sitzung am Dienstagmorgen im Rathaus der Stadt Krakau waren die maßgeblichen Persönlichkeiten der Regierung des Generalgouvernements, an ihrer Spitze Generalgouverneur Dr. Frank und Staatssekretär Dr. Bühler, ferner die Verbindungsoffiziere des OKW und der Luftwaffe zum Generalgouverneur und der Chef der Rüstungsinspektion erschienen. Anwesend waren die Abteilungsleiter der Stadtverwaltung, an ihrer Spitze der Stadthauptmann Pavlu.

Die Rede des Stadthauptmanns

Nach kurzer Begrüßung brachte Staatssekretär Dr. Bühler zum Ausdruck, daß die Regierung des Generalgouvernements von jeher danach getrachtet habe, zwischen Außenverwaltung und den Regierungsinstanzen einen innigen Kontakt herzustellen. Drum sei die Regierung des Generalgouvernements zum ersten Male gern der Einladung der Stadt gefolgt, um im Rathaus der Stadt einen Rechenschaftsbericht der Stadtverwaltung entgegenzunehmen. Danach ergriff der Stadthauptmann Pavlu das Wort zu den grundsätzlichen Ausführungen über den bisherigen Ablauf des Verwaltungsgeschehens in der Haupt- und Regierungsstadt Krakau und die besondere Aufgabenstellung der Stadt, ihre Probleme und Pläne. Dabei ging der Redner zunächst auf die große deutsche Vergangenheit Krakaus ein und verwies dabei auf eine Mappe, die allen Anwesenden vorlag. Sie enthält in Faksimiledruck Dokumente zur Stadtgeschichte, und zwar Urkunden, die das deutsche Gründungsgehehen aus längst vergangener Zeit für unsere Geschichtsforschung und für die Erkenntnis der Gegenwart belegen. Er wies gleichzeitig auf das reiche, unerschlossene Material des städtischen Archivs hin, in dem in fast lückenloser Fülle in Hunderten von Bänden das kraftvolle deutsche Leben der Vergangenheit der Stadt geschildert sei. Auch auf die stolzen Zeugen in Stein und Bild, auf die tausendfältigen Zeugnisse deutscher Kunst im Raum, richtete er das Augenmerk der Anwesenden und betonte mit erhobener Stimme: „Diese Stadt Krakau ist deutsch in ihrem Ursprung und ihrem Wesen, so deutsch, wie deutsche Städte ostwärts der Elbe“. Er habe als Stadthauptmann in strenger Bindung an die Verpflichtung durch den Generalgouverneur, das Deutschland in der Stadt Krakau wieder kraftvoll zu entwickeln, es immer als seine vornehmste Aufgabe betrachtet, das deutsche Erbe der Stadt herauszustellen. Das Echo, das besonders die großdeutsche Presse, vor allem auch die Fachpresse, gegeben habe, das Staunen so vieler Gäste über die ihnen vermittelten Einblicke in die Historie dieser östlichen Stadt, sei ein Beweis für das große Interesse, das man von Reichs wegen dem Aufbau in Krakau entgegenbringe.

Durch die deutsche Vergangenheit sei der Weg der Stadtsiedlung politisch wie verwaltungsmäßig klar, ja sogar verpflichtend vorgezeichnet. Krakau bringe für seine Stellung, die es als Regierungs- und Hauptstadt des Generalgouvernements erhalten habe, wichtige Voraussetzungen mit. Es sei von alterher eine Kultur-, Wohn- und Garnisonstadt. Verkehrspolitisch sei es seit Jahrhunderten ein Brennpunkt wichtiger Beziehungen zwischen den deutschen Ländern und den Weiten des Ostens. Heute kämen in Krakau die Schienenstränge vom mittleren Deutschland und vom Süden des Reiches zusammen, um von hier aus weiterzuliegen in die Ukraine, in die Krim und in das ganze östliche Land, bis zur Wolga und zum Kaukasus. Krakau beherrsche heute viele kaufmännische Zentralen des Wirtschaftslebens, es sei Verwaltungsmittelpunkt des Generalgouvernements.

Gefestigtes deutsches Leben

Das Deutschein der Stadt repräsentiere sich am schönsten im Aufbau des deutschen Schulwesens, das Hand in Hand gehe mit dem erfreulichen und sichtbaren Anwachsen der deutschen Jugend. Während die Stadt Krakau unter polnischer Verwaltung überhaupt keine öffentliche deutsche Schule mehr besaß, bevölkern heute nach knapp drei Jahren deutscher Verwaltung bereits 1951 Schüler und Schülerinnen die verschiedensten deutschen Schulen. Im vergangenen Verwaltungsjahre wurden die Wirtschafts-Ober- und die Lehrerbildungsanstalt neu eröffnet und bestehende Schulen erweitert. Ein „Haus der Jugend“ ist im Entstehen.

Aus dem Verwaltungsbericht, den der Stadthauptmann seinen Gästen in ausführlicher schriftlicher Form vorlegte, und auf den wir an anderer Stelle noch eingehend zu sprechen kommen, hob er als wichtigste Punkte noch folgendes hervor: es leben heute 25000 Deutsche in Krakau. Sie wohnen nicht nur hier, sondern richteten sich hier Verwaltungsstellen, Büros und Unternehmungen ein. Der Zuzug steigt von Tag zu Tag. Der Stadthauptmann wies in diesem Zusammenhang auf die Wichtigkeit des Raumproblems hin. Für die Unterkunft stehe heute das im

Westen der Stadt neu geschaffene deutsche Wohnviertel zur Verfügung. Hier seien die Gelegenheiten vorhanden, um den künftigen Anforderungen gerecht zu werden.

Sodann ging der Stadthauptmann auf die Ernährungslage ein und bezeichnete es als eine sehr günstige Lösung, daß der Stadtverwaltung seit wenigen Monaten die Verteilung von Lebensmitteln für die gesamte Bevölkerung übertragen worden sei. Für die Versorgung der Deutschen sei die Zahl der deutschen Geschäfte gegenüber dem Vorjahre verdoppelt. Es mangle lediglich wohl an einer ausreichenden Zahl fachlich geeigneter deutscher Geschäftsleute. Der Stadthauptmann kam dann auch auf die Frage

der Versorgung der nichtdeutschen Bevölkerung zu sprechen, die im Interesse der Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit einer Verbesserung bedürfe.

Für die Wirtschaftsführung in den Betrieben der Stadt war eine planmäßige Lenkung der Zulassung neuer oder Erweiterung bestehender Unternehmen maßgeblich. Nunmehr sind darüber hinaus Vorarbeiten für eine planvolle Überholung überarbeiteter Gewerbezweige, also für eine Branchenbereinigung, begonnen worden. Um dieses Verfahren reibungslos durchführen zu können, schlug der Stadthauptmann verschiedene Maßnahmen zur Zentralisierung gewisser Kompetenzen vor, die für das Stadtgebiet Krakau die

Sicherung der Holzbedarfsdeckung im GG

Ein Holzbeschaffungsplan für 1943 - Planmäßige Lenkung der Arbeitskräfte

Krakau, 10. Dezember
Generalgouverneur Frank hat der besonderen kriegswirtschaftlichen Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft des Generalgouvernements entsprechend einen großzügigen Holzbeschaffungsplan für das Jahr 1943 aufgestellt. Die darin aufgezeigten Richtlinien verfolgen als Hauptziel, alle bei der Aufbringung des kriegswichtigen Rohstoffes Holz entgegenstehenden Schwierigkeiten rechtzeitig zu erkennen und für deren sofortige Beseitigung Sorge zu tragen. Wenn die holzwirtschaftliche Versorgungsaufgabe trotz aller zeitbedingten Erschwernisse bisher noch immer erfüllt werden konnte, so lag dies nicht nur an der durch die Hauptabteilung Forsten planmäßig aufgebauten und nunmehr reibungslos arbeitenden Wirtschaftsorganisation, sondern auch an der tatkräftigen Mithilfe und dem einsichtsvollen Verständnis aller sonst mitbeteiligten Dienststellen.

Der gegenwärtige Krieg zwingt auch die Forst- und Holzwirtschaft des Landes zu einer fortgesetzten Konzentration aller Kräfte. Die Sicherung der Holzbedarfsdeckung bildet hierbei den Schwerpunkt. Der „Holzbeschaffungsplan 1943“ trifft deshalb eindeutige Maßnahmen, um die notwendige Voraussetzung für die Erreichung dieses Zieles auch im Jahre 1943, dem vierten Kriegswirtschaftsjahr, zu geben.

In allen Dienststellen der Hauptabteilung Forsten werden die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte noch mehr als bisher auf die Holzbeschaffung ausgerichtet, während alle Aufgaben, die diesem Zwecke nicht unmittelbar dienen, eingeschränkt oder ganz zurückgestellt werden müssen. Des weiteren werden Zug um Zug die Forstbeamten aus allen Verwendungen, die keine forstliche Vorbildung erfordern, herausgezogen und durch andere Arbeitskräfte, insbesondere weibliche Angestellte ersetzt, die dadurch freigewordenen Forstbeamten sollen zur Intensivierung des Außendienstes verwendet werden.

Die Sicherung der Holzbedarfsdeckung verlangt jedoch auch die engste Zusammenarbeit mit den anderen Dienststellen der Regierung des Generalgouvernements. Neben der Bereitstellung und Erhaltung der für den Holzeinschlag, die Holzbringung und die Holzbearbeitungsbetriebe benötigten Arbeitskräfte, die auch den Winter über ihre Kräfte verbrauchende schwere Arbeit im Freien ableisten müssen und dabei allen Unbilden der Witterung ausgesetzt sind, ist deren Versorgung mit Lebensmitteln, Kleidung und Schuhwerk Voraussetzung für den erfolgversprechenden Einsatz.

Ebenso erfordert die rechtzeitige Bewältigung der Holzabfuhr und die flüssige Verteilung der

Fertigprodukte zu den Verbrauchsstätten eine zweckentsprechende Freigabe des Frachtraumes. Alle nur irgendwie verfügbaren Pferdegespanne, alle auch nur vorübergehend unbenutzten Lastkraftfahrzeuge und eine genügende Anzahl von Waggons müssen immer bereitgestellt werden, um die auftretenden Transportschwierigkeiten zu überwinden. Daß hierbei die Versorgung der bäuerlichen Gespanne mit ausreichenden Futtermitteln sowie mit Eisen, Leder usw. zu deren Instandhaltung und die weitgehende Zuteilung von Treibstoffen wiederum ausschlaggebend für den Erfolg sind, bedarf kaum der Erwähnung.

Schließlich darf im Zuge der eingeleiteten Rationalisierungsmaßnahmen die fortschreitende Verbesserung der leistungsfähigsten Betriebe nicht außer acht gelassen werden. Durch entsprechende Zuweisung von Baumaterialien, Eisenkontingenten und sonstigen Hilfsstoffen sind diese wirtschaftlich notwendigen Bestrebungen großzügig zu unterstützen.

Eine verstärkte Anwendung der angeführten Maßnahmen verlangt der Distrikt Galizien. Er umfaßt rund zwei Fünftel der Waldfläche des Generalgouvernements. Infolge seiner späteren Übernahme in die deutsche Verwaltung und der durch die Sowjetbesetzung und die Hochwasserkatastrophe im September 1941 angerichteten Zerstörungen hat seine Forst- und Holzwirtschaft noch nicht den Stand der übrigen vier Distrikte erreichen können. Bei seiner Bedeutung in der Gesamtholzwirtschaft des Landes dürfen deshalb keine Mittel unversucht bleiben, die geeignet sind, die zu fördernde Entwicklung möglichst schnell vorwärts zu treiben. Insbesondere ist das rollende Material auf dem weitverzweigten Waldbahnnetz so zu vermehren, daß seine Kapazität voll ausgenutzt werden kann.

Im totalen Krieg ist es selbstverständlich, daß die Forderungen der Kriegswirtschaft vor den Belangen des zivilen Sektors den unbedingten Vorrang haben. Es müssen also selbst bei wesentlichem verstärktem Einsatz der nichtmilitärischen Verwaltungs- und Wirtschaftsorganisationen die vielleicht voll berechtigten Ansprüche dieser Verbraucher zurückgestellt oder doch eingeschränkt werden. Überspannte Güteranforderungen können ebenso wie über den tatsächlichen Bedarf hinausgehende Bezugsmeldungen empfindliche Störungen in der Holzwirtschaft verursachen.

Der „Holzbeschaffungsplan 1943“ schließt deshalb mit einem eindrucksvollen Appell an alle Bedarfsträger und erwartet neben der sparsamsten Verwendung des Rohstoffes „Holz“ ein einsichtsvolles Verständnis gegenüber der etwa kriegsbedingten weiteren Abdrosselung der Holz-zuweisungen.

Einsetzung der Stadtverwaltung als ausschließliche Einreichungs- und Ausfertigungsbehörde für alle Gewerbeanträge zur Folge haben würde.

Sehr ausführlich beschäftigte sich der Redner mit der Lage der städtischen Versorgungsbetriebe, die eine bedeutende Steigerung der Verbraucherzahl und der dementsprechenden Leistung in den letzten drei Jahren aufzuweisen haben. Darüber hinaus ist im einzelnen der Stromverbrauch um 40%, die Leuchtgasabgabe um 35% und der Wasserverbrauch um 32% je Abnehmer, das letztere pro Haus gestiegen. Neue Arbeiten haben die Leistungskapazität der Betriebe beträchtlich höher geschraubt. Das ist um so höher zu veranschlagen, als die polnische Verwaltung der Stadt und der Werke bis 1939 keinen Finger gerührt hat, um die bereits erreichte Grenze der Leistungsfähigkeit nach oben zu verschieben, daß sie im Gegenteil Anlagen verlottern und vernachlässigen ließ.

Ähnlich liegen die Verhältnisse auf dem gemeindlichen Verkehrssektor. Auf einen Einwohner des alten Stadtgebietes entfielen im Jahre 1938/39 74 Straßenbahnfahrten, im Jahre 1941/42 aber 220. Da eine zusätzliche Verkehrsmittelbereitstellung nur in sehr geringem Maße möglich war, ist eine Rationalisierung der Betriebsführung in die Wege geleitet worden. Auch in der Formung des äußeren Stadtbildes ist eine ständig fortschreitende Aufbauarbeit durchgeführt worden. 1939 waren mehr als 80 vom Hundert der Straßenoberfläche des alten Stadtgebietes ohne feste Decke. Im Herbst 1939 wurden bereits 8000 qm Straßen mit festem Oberflächenbelag versehen. Im Verwaltungsjahr 1940/41 gelang die Erstellung von 60000 qm Straßendecke, 1941/42 von 50000 qm. Auch für dieses Jahr sind wieder Renovierungsarbeiten geplant. Durch Ausbesserungsarbeiten wurden bisher insgesamt 3000 qm Straßen gerichtet. Hierbei sind besonders die verkehrsreichsten Straßen bedacht worden. Die mit dem Straßenbau zusammenhängenden Arbeiten der Kanalisation der Wasserleitung und des Stromnetzes müssen bei der Wertung dieser Leistung auch in Rechnung gestellt werden. Zur Verschönerung des Stadtbildes gehört auch die Landschaftsgestaltung, wobei sich Krakau zum Ziel gesetzt hat, die öden, fast versteppten Fluren seiner Umgebung wieder mit neuem Grün zu beleben, Obstkulturen und Gemüseland zu schaffen, geschützt und durchsetzt von dauerndem Wald, an dem gerade Krakau so arm ist. Bisher konnten mehr als 30000 Obstbäume gesetzt werden und es wird in diesem Jahre noch mit der Aufforstung durch 250000 Sämlinge begonnen.

In der Finanzpolitik wurde sehr zielbewußt vorgegangen. In den ersten zwei Jahren ist die Abdeckung eines größeren Fehlbetrages gelungen. Seither ist der jährliche Gemeindehaushalt ausgeglichen.

All diese Arbeit ist mit einem geringstmöglichen Verwaltungsapparat durchgeführt worden. 38 selbständige Ämter und Betriebe stellen die Gesamtzahl der städtischen Verwaltung dar. Diese Ämter sind neuen Dezernenten unterstellt, die gleichzeitig auch einzelne Ämter in Personalunion verwalten.

Der Stadthauptmann schloß seine Rede mit der Meldung an den Generalgouverneur, daß die herrlichen Zeugen deutscher Schöpferkraft und deutscher Vergangenheit in dieser Stadt nicht mehr blutlose Schemen, nicht mehr nur Verbrämung eines fremden und deutschen Herrschaftsanspruches seien. „Wieder erfüllt deutsches Leben und deutscher Geist den Raum dieser Stadt, diesmal nicht als Gast und nur aus Zweckmäßigkeitsgründen geduldet, sondern als Sinn und Bestimmung von pulsierender Arbeit. Bis in die feinsten Verästelungen hinein ist das Getriebe der Stadt an deutsche Interessen gebunden, bis in die letzte Verwaltungsstelle herrscht der deutsche Wille.“

Hierauf nahm der Generalgouverneur das Wort zu Dank und Anerkennung für die Verwaltung Krakaus und in einigen grundsätzlichen Ausführungen. Wir bringen die Rede auf Seite 4

Ein medizinisches Bollwerk zum Schutze der Deutschen

Das neue Behring-Institut in Lemberg vor der Eröffnung - Ein Gang durch die Impfstoff-Produktionsstätte

Lemberg, 10. Dezember
Heute wird in Lemberg das neue Behring-Institut durch den Generalgouverneur Dr. Frank feierlich eröffnet. Es handelt sich hier um eins der bestgeeigneten und modernsten Institute im Generalgouvernement, das die Bestimmung hat, zur wirksamen Bekämpfung des Fleckfiebers wissenschaftliche Forschung zu betreiben und Lymphprophylaxe in großem Maße herzustellen. Aus diesem Anlaß bringen wir einen Bericht über das Institut und seine Anlagen.

In der Grüne Straße geht eines der größten wissenschaftlichen Forschungsinstitute im Generalgouvernement seiner Vollendung entgegen. Es handelt sich um das Behring-Institut, dessen Aufgabe es ist, das Fleckfieber, diese ja nur im Osten des deutschen Hoheitsgebietes auftretende Erkrankung, wissenschaftlich weiter zu erforschen und vor allem Impfstoffe dagegen herzustellen. Dieses Institut, das sich der besonderen Förderung des Reichsmarschalls Göring erfreut, ist gegründet worden aus dem Pflichtbewußtsein heraus, den deutschen Menschen, die in diesen gefährdeten Räumen Aufbauarbeit leisten, durch verantwortungsbewußte Gesundheitsmaßnahmen denjenigen Hygieneschutz angedeihen zu lassen, den dieser Raum bedingt.

Um in großen Mengen Fleckfieber-Impfstoff zu erzeugen, wurde das Behring-Institut in Lemberg gegründet. Die Gewinnung des Fleckfieber-Impfstoffes geschieht nach den gleichen Methoden, die sich auch an anderen ähnlichen Instituten im Generalgouvernement bewährt haben. Für das Institut wurde ein Gebäude der ehemaligen Sozialversicherungskasse ausgewählt, das in seiner Größe den Erfordernissen entsprach, und in dem auch die für diese Spezialarbeiten erforderlichen baulichen Umänderungen durchgeführt werden konnten. Nach weitgehendem Abschluß dieser baulichen Umänderungen und dem Einbau aller für eine so komplizierte Arbeit erforderlichen

Apparaturen steht das Institut jetzt vor seiner Vollendung.

Was die Planung des Instituts und die Einrichtung anbetrifft, so ist es zweifellos eines der modernsten und bestgeeigneten Institute im Generalgouvernement und kann richtungweisend für die Weiterentwicklung im Ostraum werden. Im Reich ist eine derartige Forschungsstätte für das Fleckfieber ja bei der weitfortgeschrittenen Hygiene kein Problem und auch den Ärzten in den allermeisten Fällen aus eigener Erfahrung gänzlich unbekannt. Im weiteren Osten, in Rußland, sind derartige Forschungen sehr problematisch, und es ist auch nichts über die Existenz eines solchen Instituts bekannt. Das Institut stellt vorläufig Impfstoffe nach zwei verschiedenen Verfahren her, einmal aus infizierten Läusemagen, zum anderen aus infizierten und bebrüteten Hühneriern.

Im Erdgeschoß des Hauptgebäudes des Instituts ist die Küche für die mehrere hundert Köpfe umfassende Belegschaft und der Aufenthaltsraum für die hier tätigen Deutschen eingerichtet. Im entgegengesetzten Flügel ist die Verwaltung für das große Unternehmen untergebracht. Der ganze erste Stock dient der Züchtung der gesunden Läuse, die von dort weiter an den zweiten Stock geliefert werden, wo sie mit dem Erreger des Fleckfiebers, der Rickettsia-Provazeki, infiziert werden. Für diese Arbeiten werden ausschließlich Kleiderläuse benötigt, und zwar täglich in unvorstellbar großer Menge. Zum Schutz gegen eine Verlausung der Gefolgschaft und um eine laufende Kontrolle über die Läuse, vor allem über die Lauserkrankungen zu haben, sind die Tieren in kleinen Käfigen untergebracht.

Der dritte Stock des Instituts beherbergt alle die Abteilungen, die für die Arbeiten wissenschaftlicher Forschung erforderlich sind. Es handelt sich hier um eine chemische, bakteriolo-

gische, eine serologische, eine histologische und mehrere andere wissenschaftliche Abteilungen, die alle mit den modernsten Apparaten ausgerüstet sind.

Der vierte Stock enthält die Impfstoffproduktion. In einem großen Raum stehen zahlreiche Brutschränke, die ein Fassungsvermögen von vielen tausend Eiern haben. Für die Herstellung des Impfstoffes können nur bebrütete Eier verwendet werden, da der Erreger des Fleckfiebers sich im Dottersack des Embryos vermehrt. Die erforderlichen Hühnerierei stammen aus einer eigenen Hühnerfarm. Sie werden nach mehrtägigem Bebrüten mit dem Fleckfiebererreger geimpft. Das geschieht mit Hilfe einer der bekanntesten Injektionspritzen nach Bohrung eines kleinen Loches in die Eierschale. Die infizierten Eier werden weiter bebrütet, dann nach einigen Tagen geöffnet. Erst nach mikroskopischer Kontrolle kommen die mit ausreichender Menge von Fleckfiebererregern angereicherten Dottersäcke zur weiteren Bearbeitung.

Neben all diesen Kontrollen, durch die sich die Infektionsstärke und damit eine gute Qualität des Impfstoffes feststellen lassen, laufen selbstverständlich ständig Kontrollen über das Vorhandensein von Bakterien. Denn zum Schutz des Menschen muß unter allen Umständen vermieden werden, daß Bakterien in den Impfstoff gelangen. Unter der Leitung von Dr. med. Dipl. chem. Richard Haas, der als Dozent für Bakteriologie und Hygiene an der Universität Marburg und als Abteilungsleiter der Marburger Behringwerke die erforderlichen Erfahrungen mitbringt, sind diesem Lemberger Institut große Zukunftsaufgaben zugewiesen. In dem Münchener Dozenten Dr. Sedlmeier sowie in Dr. Gönner und Dr. Kubasta stehen ihm wissenschaftliche Mitarbeiter zur Seite.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Anordnung

über die Polizeistunde und Sperrstunde im Distrikt Warschau

Auf Grund des § 5, Abs. 1 der Ersten Verordnung über den Aufbau der Verwaltung der besetzten polnischen Gebiete vom 26. Oktober 1939 (VBIGG. S. 3) und der Verordnung über das Verwaltungsstrafverfahren im Generalgouvernement vom 13. September 1940 (VBIGG. I S. 300 ff) ordne ich für den Distrikt Warschau an:

- Die Polizeistunde wird auf 19.30 Uhr festgesetzt. Spätestens zu dieser Zeit sind sämtliche Gast- und Schankwirtschaften, Kaffees und Vergnügungstätten, Theater, Kinos usw. zu schließen. Für die Gast- und Unterhaltungsstätten, deren Besuch ausschließlich Deutschen gestattet ist, bleibt es bei der bisherigen Regelung.
- Die Sperrstunde für die nichtdeutsche Bevölkerung (mit Ausnahme der Ausländer) wird auf 20 Uhr festgesetzt. Während der Sperrzeit haben sich alle nichtdeutschen Personen — die Ausländer ausgenommen — innerhalb ihrer Wohnung aufzuhalten. Diejenigen nichtdeutschen Personen, die innerhalb der Sperrzeit aus beruflichen Gründen die Straßen betreten müssen, müssen mit einem amtlichen Lichtbildausweis versehen sein. Soweit diese Personen bei einer deutschen Behörde beschäftigt sind, bedürfen sie außerdem einer Bescheinigung darüber, daß sie berechtigt sind, auch während der Sperrzeit Straßen, Wege und Plätze zu betreten. Personen, die nicht bei einer deutschen Behörde beschäftigt sind, müssen eine entsprechende Bescheinigung des Stadthauptmannes (Kreisauptmannes) oder des Stadtkommissars (Landkommissars) bei sich führen.
- Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Zl., im Nichtbeitragsfalle mit Haft bis zu 3 Monaten bestraft.
- Diese Anordnung tritt am 10. Dezember 1942 in Kraft. Gleichzeitig werden sämtliche dieser Vorschrift entgegenstehenden Anordnungen aufgehoben. Warschau, den 5. Dezember 1942.

Der Gouverneur des Distriktes Warschau
Der **H-** und Polizeiführer
Dr. v. Sammern-Frankeneegg

Bekanntmachung

Der Dienst-Ausweis Nr. 200, ausgestellt von der Forstinspektion in Skierniewice, auf den Namen Stanislaw Gorny lautend, wird hiermit für ungültig erklärt.

Staatsoberförster Boglewica
des Forstaufsichtsamtes Warschau-West.

Bekanntmachung

Die Kennkarte für deutsche Volkszugehörige, Reg.-Nr. 876, ausgestellt vom Kreisauptmann in Grojec am 8. Juli 1940, lautend auf den Namen Josephine, geb. Richter, wohnhaft in Dobiec, Gemeinde Czersk, Kreis Grojec, geb. am 5. Oktober 1886 in Zakrew, ist abhanden gekommen. Sie wird mit sofortiger Wirkung für ungültig erklärt.

Der Kreisauptmann Grojec.

Bekanntmachung

Die Kennkarte für deutsche Volkszugehörige, Reg.-Nr. 933, ausgestellt vom Kreisauptmann in Grojec am 3. Juli 1940, lautend auf den Namen Reimann Anna, geb. Gatzke, wohnhaft in Wladislawow, Gemeinde Jazgarzew, Kreis Grojec, geb. am 21. Juni 1902 in Sobienie-Kielczonka, ist abhanden gekommen. Sie wird mit sofortiger Wirkung für ungültig erklärt.

Der Kreisauptmann Grojec.

Schluß der Amtlichen Bekanntmachungen

Neueröffnung in Kürze!

SA-VERKEHRSLOKAL
**„STADT
BRAUNSCHWEIG“**

Warschau
Neue Welt 8-10

Gut gepflegte Biere — Heißgetränke

60 leere gute

Eisenfässer (Drums)

220 Liter Inhalt, pro Stück für 40,00 Zl., sofort ab unserem Lager abzugeben.

„HEROMA“ Großmalereibetriebe
Betrieb Radom, Kozienczer Straße 2, Postfach 117

GEMÜTLICHES WOHNEN MIT



Theater der Stadt Warschau

Donnerstag, 10. Dezember 1942, 18.30 Uhr

5. Sinfonie-Konzert

Leitung: Chefdirigent Paul Dörrie

Operettenpreise + 50%

Sonabend, 12. Dezember 1942, 18.30 Uhr

Geschlossene KdF-Vorstellung

Vorverkauf: Theaterkasse,
Bühnenstraße 2 — Fernruf 278 24,
10 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr.

Die Legitimation der Stadtverwaltung in Warschau, der Ausweis der Stadtverwaltung Warschau, die Arbeitskarte u. Legitimation der Elektrischen Vorortbahn in Warschau, auf den Namen Flucek Józef lautend, ist in Verlust geraten.

Vor Mißbrauch wird gewarnt. 12525
Reichsdeutscher Beamter sucht polnischen Sprachunterricht in Ostrowiec. Zuschriften unter „Nr. 12447“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Unternehmung von Fass- und Böttchererzeugnissen

KONRAD WILKONSKI

BURO und LAGER:

Warschau, Grzybowskastr. 45 (Ecke Zelazna)

Ruf 304 70

Konto: Allgemeine Kreditbank, Warschau,
Montuszkostr. 10

Sämtliche Arbeiten im Baunebengewerbe führen aus:

Restavem-Gesellschaft, Regensburg

Warschau, Rote-Kreuz-Straße 16

Telefon: Warschau, Sammelnummer 242 15

Bahag AG, Regensburg

Warschau, Rote-Kreuz-Straße 16

Telefon: Warschau, Sammelnummer 242 15

Huf & Co, GmbH, Bad Wörishofen

Warschau, Rote-Kreuz-Straße 16

Telefon: Warschau, Sammelnummer 242 15

Aufträge aller Arbeiten im Baunebengewerbe nimmt der Geschäftsführer der Interessengemeinschaft unter der Telefonnummer 242 15 entgegen.

Telefon: Warschau 242 15, 242 12, 242 26, 242 06

HANDELSHAUS

B. NEUFELD

Büro: Warschau C 1, Blumenstr. 7, Postschliessfach 456
Fernsprecher 279 58, 279 92, 300 01, 506 68, 1187 57

Empfehlit in grosser Auswahl vom Lager

Chemikalien - Farben - Farbstoffe

für Handel und Industrie

AUFTRAGE WERDEN PROMPT AUSGEFUHRT

Büro und Magazin geöffnet von 8.30 bis 16 Uhr

ARBEITSGEMEINSCHAFT

ROBERT SCHÖNBRUNN u. SOHN

REICHSDEUTSCHE BAUUNTERNEHMUNG

Hochbau

Tiefbau (Wasserversorgung, Kanalisation)

Beton- und Eisenbetonbau

Baracken- und Holzbauwerke

Bauberatung

Grundstücks- und Gebäudeschätzungen

Eigene Konstruktions- u. Baubüros im GG

Zentralbüro:

Warschau, Dreikreuzplatz 13

Telefon: 877 41 u. 897 86

Zweigbüros in:

Falenica - Lublin - Siedlce - Bialystok

Hauptsitz im Altreich:

Liegnitz (Schles.), Grünstraße 9

Telefon: 36 02

LAMPENSCHIRME

Elektrische Lampen
Künstler-Werkstätte
Krakau, Hauptstr. 30



Rundfunkprogramm

Wertmäßig gleichbleibende Sendefolgen

6.00: Gymnastik. 6.20: Konzert. 7.00, 9.00, 12.30, 14.00, 17.00, 20.00, 22.00 und 24.00: Nachrichten. 11.20: Frontberichte oder Zeitspiegel. 12.00: Konzert. 14.10: Musik. 16.00: Musik. 18.30: Zeitgeschehen. 19.00: Wehrmachtsvortrag. 19.15: Frontberichte. 19.30: Nachrichten für das Generalgouvernement. 19.45: Polit. Zeitungs- und Rundfunkbau oder polit. Vortrag. — Sendepausen: 8-9 und 2-5.

„Horch“ Lieferwagen

100 PS, in bestem Zustande, 1,5 t Tragkraft, als Schnellwagen zu verkaufen.

Angebote unter „Nr. 12517“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Achtung! Fabrikanten im GG Achtung!

Wir suchen für die besetzten Ostgebiete dringend

Fertigfabrikate

für Handel, Industrie u. Wehrmacht!

Ausführliche Angebote schnellstens erbeten.

Reichsdeutsche Handelsniederlassung

WALTER DEUMELAND

Warschau, Eisgrubenstraße 1, Ruf 310 80

Hiermit gebe ich bekannt, daß die

KENNKARTE

Nr. 2335, ausgestellt v. Kreisauptmann Warschau-Land, verlorengegangen

ist. Johann Marks.

2 möblierte

ZIMMER

mit Bad und Zentralheizung ab sofort zu vermieten. Warschau, Górnoślaska 16, W. 30, von 5 Uhr abends.

Reichsdeutsche Behördenangestellte sucht möbliertes ZIMMER

Angebote unter „Nr. 8935“ an „Atlas“, Warschau, Bahnhofstraße 32.

Möbliertes

Zimmer

mit Bad an soliden, deutschen Herrn zu vermieten. — Warschau, Wspólnastraße 37, W. 5, Fernr. 961 69

Ankauf

von gebrauchten Anzügen, Kleidern, Mänteln usw. gegen Barzahlung: Krakau, Dominikanerplatz 1.

Sichtkarteikästen

Holz oder Metall, für mindestens 2000 Karten, Din A 4, neu oder gut erhalten zu kaufen gesucht.

Angebote erbeten an Optische Präzisions-Werke, GG, Warschau, Ostendstraße 316/318, Sammelruf 1045 80.

1000 Datumstempel

per Stück 8,— Zloty, sofort abzugeben.

Buchdruckerei „EXPRESS“
Neumarkt/Dunajec.

ERKALTUNG GRIPPE

schaden der Gesundheit und vermindern die Leistung.

Zur Vorbeugung u. Heilung dient



Technische Handelsfirma in Krakau

(Elektro- und Isolationsmaterialien, techn. Werkzeuge und Werkzeugmaschinen), Inhaber langjährige Praxis und beste Einkaufsbeziehungen im Reich, sucht

Zusammenarbeit

mit einschlägiger reichsdeutscher Firma. Auf Wunsch steht Kapital Zloty 50 bis 100 000,— zur Verfügung. Zuschriften unter „817“ an Anzeigenvermittlung KRAJNA, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46. 12225



Auf der ganzen Welt
Arzneimittel

«KNOLL»

als zuverlässig bekannt

KNOLL A.-G., Chemische Fabriken, LUDWIGSHAFEN AM RHEIN

Die Rosen der Gräfin Saint-Loup / Das Erlebnis des Fähnrichs Yorck

Von Karl Josef Keller

Winternacht

Von Friedrich Deml

Offne die warme Stube,
Vom Kinderatem durchweht!
Sieh, wie die glasklare Frostnacht
Vor den Bergen steht!

Wild über unserm Dache
Wächst der Sternbaum,
Knisternde Blüten streuend
In unendlichen Raum.

Lange sind sie geritten: auf verstaubten Straßen durch das fremde Land mit den seltsam schönen Kathedralen und immer bereit, auf den flüchtenden Feind zu stoßen und ihn erneut zu werfen, wie sie ihn an der Brücke von Genappe, hinter den Höhen von Waterloo, geworfen haben. Dem jungen Yorck leuchtet die Freude aus den Augen, wenn er sich an die Augenblicke erinnert, da er sein Pferd zwischen Barrikaden und feuernden Feinden hindurch über die Brücke zwang, und er denkt an seinen Vater, den eiserernen Yorck, der zu Taurroggen den Anstoß zur Befreiung Deutschlands von fremder Herrschaft gab.

Aber das ist lange her; jetzt ist alles so seltsam und unwirklich um ihn, ihm scheint es fast wie ein Traum: die Fähnrichsuniform, die er trägt, und die Tage im Sattel hinter dem flüchtenden Feind her, und jetzt der Abend im Schloß des französischen Grafen, das ihnen Rast und Unterkunft für die Stunden der kurzen Nacht gewährleisten soll.

Sein grauhaariger Oberst trank ihm freundlich zu bei der Tafel, und der Schloßherr, der Graf Saint-Loup, ein gelähmter, feingliedriger Greis, der als Anhänger der französischen Könige Napoleon wohl ebenso haßt wie sie selber, war zu ihm wie ein besorgter Vater.

Und nun ist es das Fräulein von Saint-Loup, mit der er in der tiefen Fensterische steht, während die Offiziere mit dem Grafen plaudern, und zwei ergraute Diener die Lichter im hohen Gemach entzünden.

Sein Glas klingt mit dem der jungen Gräfin zusammen; dies ist ein Klang, der ihm das Blut heftiger in die Wangen jagt. Der Schluck, den er nimmt, ist wohl viel zu groß, um in der Gesellschaft von Frauen genossen zu werden, aber darauf achtet er jetzt nicht, denn er möchte ein Mann sein, wie die übrigen Offiziere auch, die mit dem Grafen auf ihren Sieg trinken.

Der Wein aber, der ihm so dunkel und stark durch die Kehle rinnt, läßt ihn mutig aufschauen; er gewahrt plötzlich, wie schön die junge Gräfin ist, und das macht ihn verwirrt, aber nur auf Augenblicksdauer.

Ein leises Erstaunen ist dann plötzlich in ihrer weichen Stimme, denn so wie er sich nennt, heißt auch ihr Bruder, dessen Name von dem feingliedrigeren gelähmten Greis dort drüben verflucht wurde, als er vor wenigen Jahren freiwillig in die große Armee des Korsen eintrat. Niemand weiß, wo der junge Graf sich jetzt befindet, und niemand wagt in diesem Hause seinen Namen auszusprechen, aus Furcht vor dem alten Saint-Loup, der jetzt mit den preußischen Offizieren scherzt, weil sie mit ihm eines Gedankens sind.

„Sie haben mich wirklich an meinen Bruder erinnert, vorhin, als Sie eintraten!“ sagt sie leise, und nach einer kleinen Pause fügt sie hinzu, „und nun heißen Sie auch so wie er! Aber mein Vater haßt ihn!“, sagt sie dann gleich darauf, und der junge Yorck hört, wie ihre Stimme schmerzlich bebzt bei diesen Worten, und er muß sich zusammennehmen, daß er seine Arme nicht um den Leib der Frau schlingt und ihr tröstend über das Haar fährt.

Ein süßes weiches Gefühl beschleicht ihn; gerne möchte er der schönen Frau helfen und weiß nicht wie; er fühlt seine Jugend in diesem Augenblick wie eine schwere Last und sagt gequält, nur um überhaupt etwas zu sagen: „Ach, Komtesse, ich fürchte, es gibt zuviel Haß in dieser Welt!“

Und die junge Frau darbt zögernd, wie angewöhnt von einer Erkenntnis: „Und zu wenig, Liebe, um soviel Haß zu tilgen!“ Und während eine jähle Röte ihr über die Stirn fliegt und in

ihrer Stimme plötzlich ein Gemisch von Unsicherheit und Furcht liegt, dehnt sie zögernd und langsam die Worte: „Liebe, — wissen Sie überhaupt, was Liebe ist?“

Dem Fähnrich verschwimmt das Zimmer vor den Augen bei dieser Frage; er schämt sich und weiß nicht warum; sein Ohr hätte lieber Waffengeklirr und Traben schnaubender Rosse und den Hornruf vernommen, der ihn mit tausend anderen Reitern zusammen gegen den Feind würfe, — es wäre ihm wohlher als jetzt, da eine leise Duftwelle aus dem Haar der Frau zu ihm aufsteigt, und er nicht weiß, was er ihr sagen soll.

Er schüttelt den schmalen Kopf wie in Abwehr; stockend nur setzt er seine Worte, und ihm ist, als zerbräche ferne von ihm etwas Unsichtbares, Zartes, doch dann ist er wieder der Reiter, der sein bäumendes Pferd über die Gräben vor dem Dorfe Genappe zwingt: „Liebe — nein, Komtesse, wir haben nur die Pflicht kennen gelernt!“

Der Oberst empfiehlt schlafen zu gehen, da der frühe Tag schon die Reiter wieder im Sattel sehen soll. So ist der Abschied nur flüchtig und kurz; jedoch der graue Morgen, der nach unruhigem Schlaf heraufdämmert, bringt wieder Bewegung ins Schloß und Kommandorufe. Pferde stampfen vor der Treppe, und der grauhaarige Oberst setzt vor allen anderen den Fuß in den Bügel. Der junge Yorck reitet an seiner Seite.

Das Fräulein von Saint-Loup steht am Fenster mit flüchtig hochgewundenem Haar; sie entsinnt sich nicht, schon einmal einen so grauen Morgen erlebt zu haben. Lange blickt sie den Reitern nach und sieht nur die knabenhafte Gestalt im Sattel und denkt an die weißen Rosen, die sie auf der stillen Treppe an den verschürten Rock des Fähnrichs gesteckt hat...

„Er soll wiederkehren!“ denkt sie, auch dann, wenn er wieder fortreitet, nach Preußen, das so

weit ist und all ihren Vorstellungen so fremd. Und wie sich jetzt nur noch eine Wolke von Staub dort erhebt, wo eben noch spielzeuggroß die Reiter trabten, sieht sie plötzlich auch die Dinge in ihrer Nähe nur noch verschwommen, denn es ist ein Schleier vor ihren Augen, und es dauert eine Weile, bis sie begreift, daß er aus Tränen geweht ist...

Einen Tagritt weit liegt das Schloß hinter ihnen, dann mehren sich allmählich die Straßen, und fern steigt die Stadt auf, die sie lange suchten: Paris! Reiter streifen, gleich ihnen, von vielen Richtungen; das Heer ist nahe, aber sie müssen ihre Ungeduld zügeln. Die Augen des jungen Yorck leuchten still, wie in Erinnerung und vor Erwartung zugleich; er denkt: „hier endlich ist das Ziel!“ Und er wundert sich, daß um ihn Kameraden sind, die lachen und scherzen können in solchen Augenblicken wie diesem, und er denkt, beinahe neidisch: „Sie haben keine Väter, die größer sind, als sie selber jemals werden können, und ihnen wurden auch keine Rosen an die Brust geheftet auf einer stillen Treppe.“

Aber das Lachen vergeht ihnen auch dann nicht, als plötzlich hinter einer Bodenwelle Reiter antraben: französische Kürassiere, und sich ihnen in Übermacht nähern. Der grauhaarige Oberst steht steil in den Bügeln, sie hören seine scharfe Kommandostimme und brausen los auf den überraschten Feind; brechen ein in die bald planlos sich wehrenden Reihen und werfen nieder, was sich erbittert wehrt. Der Oberst fällt und viele Offiziere und Reiter mit ihm, jedoch die französischen Sättel sind alle leer, und die Tiere stehen stumm bei den Toten.

Der junge Yorck blutet, sein linker Arm hat einen Hieb erhalten, und von der Stirne sickert

Das Weihnachtslamm

Von Lilly Biermer

Es war ein armseliges Tier, völlig armselig. Es bestand aus einem länglichen Klumpen Gips, in dem vier Streichhölzer als Beine staken. Die Augen, mit etwas schwarzer Tinte aufgetupft, blickten hilflos in eine unverständliche Welt, und der Körper war mit ein wenig weißer Watte umwickelt, die von einem Papierstreifen über der Brust zusammengehalten wurde. Der Papierstreifen war übrigens rot — ein karger, freundlicher Schmuck.

Der Junge schälte das Gebilde aus einem Stück Butterbrotpapier heraus, und stellte es stolz auf den Tisch. „Das habe ich gekauft“, sagte er — „für den Groschen!“

Für den Groschen —? Richtig, er hatte einen Groschen bekommen, weil die Rechenarbeit gut ausgefallen war. Und er hatte ihn nicht nebenan zum Schokoladenhändler getragen wie sonst gewöhnlich? Höchst sonderbar! Die Mutter ist ganz hellhörig geworden.

Ach, es ist nicht viel zu erzählen! Sie haben sich auf dem Eisplatz getroffen, eine ganze Menge Jungen vom Fähnlein. Und dann stand auf einmal der Anton draußen am Gitter. „Er hat keine Schlittschuh, weißt du, und er konnte auch nicht hereinkommen, weil es doch Eintritt kostet“. Ja, Geld hat er natürlich auch nicht! Sie haben alle abgeschnallt und sind hinausgegangen zu ihm. Und der Anton hatte so rote Backen und so vergnügte Augen wie noch nie — und dabei ganz fahrigte Hände, so und so — ja, die Hände konnte er gar nicht ruhig halten vor lauter Aufregung. Sie mußten mit ihm zu einer Laterne hingehen, weil es schon ganz dunkel

wurde, und als sie alle um die Laterne herumstanden, hat er etwas aus der Tasche herausgeholt, ein Päckchen, ganz geheimnisvoll. Er hat es aufgewickelt, und da kam etwas Weißes zum Vorschein, erst konnte man nicht genau erkennen, was es war. Das Weiße ging von Hand zu Hand, und der Anton hat erklärt, daß er es selber gemacht hat, er ganz allein.

Es wäre ein Weihnachtslamm, und daheim hätte er noch viele solche Weihnachtslämmer. Die müsse er jetzt alle verkaufen.

Verkaufen? Ja, weil jetzt endlich etwas geschehen soll, damit seine Mutter wieder gesund wird. Die Mutter ist doch krank, nicht? Und einen Vater hat er nicht mehr. Und er hat lange überlegt, was er machen könne — und dann hat er eben dieses Weihnachtslamm erfunden. Jedes sollte einen Groschen kosten. Ein pfundiger Kerl ist der Anton, nicht?

„Wir haben nachgesehen und haben auch fast alle einen Groschen gehabt, und dann sind wir mit ihm gegangen, ganz weit hinaus, und über zwei Höfe, und endlos viele Stiegen hinauf. Oben in einem Flur, und als der Anton gekommen ist mit der Schachtel, hat einer geleuchtet mit der Taschenlampe. Der Georg, der immer so vornehm ist, hat zwei Groschen geben wollen für ein Lamm — aber das hat der Anton nicht getan, nein, er mußte dann auch zwei Lämmer nehmen, er hat ihn beinah verprügelt. So einer ist der Anton!“

Ja, das Weihnachtslamm kam in die Krippe — es wurde das schönste Stück der Krippe in all seiner Dürftigkeit. Denn so ist das oft mit den Dingen: von außen sehen sie armselig aus, völlig armselig. Aber man muß hineinschauen — in ihr Herz.

Der Herr vom Hradschin

Roman von Franz Spunda

22 Darüber hätte der Kanzler beinahe vergessen, daß an diesem Tag sein Herr in Avignon ein-treffen werde, wenn ihn nicht Ritter Svihovsky aus den Büchern herausgezogen hätte. Sie ritten also unverzüglich nach Norden. Petrarca ließ es sich nicht nehmen, sie zu begleiten.

Als sie bei Orange den Zug erreichten, wunderte sich Otschko, neben dem böhmischen auch das luxemburgische Wappen wehen zu sehen. Einige Worte mit einem Fahnenträger gaben ihm die Erklärung: König Johann hatte sich in letzter Stunde entschlossen, gleichfalls nach Avignon zu reisen. Karl hatte ihn in Montélimar erwartet, von wo sie noch heute aufbrechen werden.

Die beiden Fürsten aus dem Norden nahmen im Palast des Bischofs Herberge. Als Otschko am nächsten Morgen bei seinem Herrn versprechen wollte, traf er ihn im Bad an, wo er sich den Staub der Reise abwusch. Ohne Umschweife erzählte er, daß er den berühmten Gelehrten Petrarca getroffen und mit ihm Freundschaft geschlossen habe. Dieser brenne vor Begier, den kunstverständigen Markgrafen kennen zu lernen. „Petrarca? Ist das der Dichter, dessen Sonett „S'amor non é Frau Blanka so gerne singt?“

Der Dichter hatte diese Worte durch den Vortrag gehört und stimmte das erwähnte Lied mit wohlklingender Stimme an.

„Er ist es!“ Karl war sich rasch einen Mantel um, stürzte hinaus und umarmte den Überraschten. Dann kleidete er sich rasch an und freute sich schon, angenehme und anregende Abende mit dem Dichter verbringen zu können, als der Marschall des Königs ihn zu einer Beratung lud.

König Johann war wieder in schlechter Laune und herrschte ihn an, als dieser von Petrarca erzählen wollte: „Wir haben nicht die weite Reise gemacht, um Sonette zu singen. Wirst du nicht endlich zu Verstand kommen? Soeben erfuh ich, daß der Mainzer seit einer Woche in

Avignon ist und dem Papst mit Plänen in den Ohren liegt, die den meinigen zuwiderlaufen. Was hat dein Kanzler, der schon eine Woche hier ist, dagegen getan?“

„Er hat durch die Vermittlung Petrarcas die Gunst des päpstlichen Bibliothekars gewonnen. Dom Alonsos, der auch Beichtvater Seiner Heiligkeit ist“, versetzte Karl, dem blitzschnell dieser rettende Gedanke gekommen war.

„Gut, das läßt sich hören. Otschko wird mich zu ihm führen, ich habe das Bedürfnis, bei ihm zu beichten. Vielleicht wird dies das Herz des Heiligen Vaters für unsere Wünsche gefügiger machen. Von diesem Sakrament geht zuweilen eine ganz wunderbare Wirkung aus. Ich habe es satt, mich immer nur mit halben Versprechungen der Kurie hinhalten zu lassen. Der Papst hat meine Rolle, die ich durch meine Abwesenheit in Rense gespielt habe, durchschaut und will mich für das Doppelspiel, das ich mit ihm getrieben habe, demütigen. Es wird mir nichts anderes übrig bleiben, als in diesen sauren Apfel zu beißen.“

„Dein letzter Brief an mich sprach in Rätseln, Vater. Ich weiß noch immer nicht, wohin du hinauswillst.“

„Du wirst es rechtzeitig erfahren. Geh jetzt. Ich erwarte einen Arzt aus Montpellier. Meine Augen werden von Tag zu Tag schwächer. Es gibt Stunden, wo ich nicht eine Zeile lesen kann. — Am Abend soll dein Freund, der Dichter, kommen und uns etwas vorlesen.“

Beim Hinausgehen lief er dem Ritter Micko in die Arme. Da der Abend schön zu werden versprach, gingen sie mit Svihovsky und Petrarca ins Freie. Angesichts der gut gepflegten Gemüsebeete geriet Karl in Entzücken. Kohlrüben, Möhren, Sellerie, Gurken und Kürbisse waren von einer Größe, der gegenüber die Früchte Böhmens als kümmerlich erscheinen mußten. Auch die Obstgärten zeigten eine verschwenderische Pracht. Petrarca erzählte von seinem Garten in Valchiusa, wo er durch geschickte Bewässerung ein totes Landstück zum Leben erweckt hatte. Er zog es aber vor, statt der prosaischen Gemüsesorten Rosen und Lilien zu ziehen.

Während Svihovsky und Micko in einer Schenke braunen Muskateller ausprobierten, benutzte Petrarca die Gelegenheit, um Karl von seinen politischen Plänen zu erzählen. In Rom machte seit kurzem ein Advokat namens Nicola da Rienzo durch seine blendenden Reden Aufsehen, in denen er die Wiederherstellung der alten Größe Roms forderte. Die Tiberstadt müsse wieder zum Mittelpunkt der Welt werden. Dies sei aber nur möglich, wenn sie sich zuvor ihrer zwei Bedränger, des Kaisers und des Papstes, entledige. Das Volk sei von diesem Plan begeistert, aber auch im Adel hatte Nicola bereits viele Anhänger. Alles deute darauf hin, daß in kurzer Zeit in Rom ein Umsturz der Dinge erfolgen und Nicola die Herrschaft antreten werde.

Karl verhehlte das Erstaunen darüber nicht, daß der Freund ihm, dem Enkel eines in Rom gekrönten Kaisers, derartiges erzählte. Doch er hatte in den wenigen Tagen des Beisammenseins mit Petrarca erkannt, daß dieser mehr ein schwärmerisch veranlagter Dichter als ein ruhiger Gelehrter war, der in politischen Dingen nur einen geringen Überblick hatte. Man durfte ihn also in dieser Hinsicht nicht ernst nehmen. Um aber die Stimmung nicht zu zerstören, ging er auf dessen Phantasien ein und entwickelte, von dessen Schwärmerie angesteckt, einen Plan, wie er sich eine Herrschaft über die Welt vorstelle. „Der Blick über die Welt ist in den letzten hundert Jahren größer geworden, und ich halte es überhaupt für zweifelhaft, ob sie noch von einer einzigen Stelle aus regiert werden könne. Aber daß der Stadt Rom ein besonderer Rang zukomme, ist selbstverständlich.“ Dabei dachte er an Prag, das durch seinen Willen ein Rom des Nordens werden sollte.

So verteidigten sie in endlosen Gesprächen ihre Standpunkte, der eine die Zukunft, der andere die Vergangenheit, während die beiden böhmischen Ritter zu einem leichten Weißwein übergegangen waren, der sie schwermütig machte, daß sie ein trauriges Volkslied sangen.

Papst Benedikt hatte sich vom Vorbild seiner Politik den großen Innozenz genommen, aber die Weichheit seiner Seele ließ ihn im entscheidenden Augenblick vor harten Maßnahmen zurückschrecken. So waren seine Briefe von erstaunlicher Schärfe und Anmaßung, zeigten aber dem, der den Kurialstil richtig zu deuten verstand, immer eine Hintertür zu einem Vergleich. Auch in seinem langjährigen Streit mit dem Kaiser Ludwig kam es nur zu halben Maßnahmen, der beide Teile zermürbte, ohne daß ein Ende abzusehen wäre.

den Augenblick vor harten Maßnahmen zurückschrecken. So waren seine Briefe von erstaunlicher Schärfe und Anmaßung, zeigten aber dem, der den Kurialstil richtig zu deuten verstand, immer eine Hintertür zu einem Vergleich. Auch in seinem langjährigen Streit mit dem Kaiser Ludwig kam es nur zu halben Maßnahmen, der beide Teile zermürbte, ohne daß ein Ende abzusehen wäre.

Da schaltete sich mit großem Geschick als treibende Kraft König Johann ein, der alles darauf richtete, daß der Papst den Wittelsbacher endlich des Thrones verlustig erkläre. Gleichzeitig galt es, seinen Sohn Karl als Ludwigs Nachfolger zu empfehlen.

Nun zeigte es sich, daß Johann mit seinem Sohn zufriedener sein konnte, als er sich eingestehen wollte. Karl hatte durch sein Auftreten in Rense die Achtung der Kurfürsten gewonnen, die so gleich durch ihre Vertrauten Böhmen bereisen ließen, um etwas über die Regierung des Markgrafen zu erfahren. Und alle überbrachten nur Rühmliches: alle priesen Karls Sparsamkeit, seinen haushälterischen Sinn, seine Abneigung gegen Abenteuer. Als einzige Schwäche legte man seine Vorliebe für das Bauen aus, und dem Pfälzer wurde berichtet, daß Karl wenig die markgräfliche Würde wahre. Der pfälzische Gesandte habe mit eigenen Augen gesehen, wie Karl, schmutzig wie ein Bauernknecht, sein Beet am Hradschin umstach und Mist führte.

„Es wird ein billiger Kaiser sein“, lachten die Kurfürsten. „Seine Steuern werden uns nicht wehtun.“

Vor allem hatte es angenehm berührt, daß sich Karl im Gegensatz zu den anderen Anwärtern auf die Kaiserkrone nicht hervordrängte. Die bayerische Partei setzte Himmel und Hölle in Bewegung, der Mainzer lief sich für seinen Günstling Günther von Schwarzburg die Füße wund, Karl hingegen hatte sich nur einmal den Kur-erden gezeigt, damals in Rense, und es seitdem vermieden, sich irgendwie in den Vordergrund zu schieben und auf Reichstagen um die Gunst der Fürsten zu betteln. Daß indessen im Hintergrund sein Vater und Großoheim geschäftig waren, schien er gar nicht zu bemerken.

(Fortsetzung folgt)

Evo-Rollverdunkler

In stabiler Ausführung zur Selbstanbringung:
 200x100 cm . . . RM 3,92 250x100 cm . . . RM 4,90
 200x150 cm . . . RM 5,83 250x150 cm . . . RM 7,35
 200x200 cm . . . RM 7,86 250x200 cm . . . RM 9,80
 Extramaße besondere Berechnung. Liefert per Nachnahme „Evo-Schnurzugrollen“, Kohljanowitz (Protoktorat).



SEKTKELLEREI
Matheus Müller
 ELTVILLE
 Rhein



Vom Wunderwerk der Osram-Lampe

Im Feinzug durchwandert der Wolfram-Draht eine große Anzahl von Diamant-Stationen. Von Stein zu Stein wird er dünner. Ein Stück von 4 m Länge und 1 mm Durchmesser bekommt 1/100 mm Durchmesser und 40 km Länge. 1 kg dieses Drahtes reicht von Berlin bis Basel.
 Je gleichmäßiger der Draht ist, desto genauer löst er sich wenden, um so höher ist die Lichtausbeute. Darum geben

OSRAM - D - LAMPEN
 viel Licht für wenig Strom

ALTGUMMI

Autodecken und Schläuche
 Fahrraddecken und Schläuche
 Vollgummireifen, Transportbänder
 Eisenbahnheizungsschläuche

sowie alle anderen Gummiarten
kauft laufend gegen sofortige Kasse
 ALTGUMMIGROSSHANDLUNG
OTTO GLUCK

KRAKAU, MOGILSKASTR. 86.88, Ruf 23139 u. 22505
 Bahnstation Krakau-Dąbie

Generalvertrieb für Feuerlöschapparate

sämtlicher Typen
Luftschutzgeräte
 ab Lager sofort

größere Mengen kurzfristig lieferbar

Angebote durch
Deutsches Handelshaus
 Karl Ludwig Schneider, Krakau
 Burgstraße 2 — Fernruf 17721

Teppiche und Bilder

In großer Auswahl empfiehlt „Soton“ Krakau, Florian-gasse 8. 9274

Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau

- Vor kurzem erschienen:
- Die preussische Polenpolitik von 1772—1914** von Prof. Dr. LAUBERT, Berlin
242 Seiten Preis RM 7,30
 - Die Anfänge des polnischen Staates** von Dr. phil. habil. LUDAT, Reichsuniversität Posen
94 Seiten Preis RM 3,25
 - Lublins Gründungshandfesten zu deutschem Recht 1317/1342** von Dr. ERWIN HOFF, Krakau
84 Seiten, 24 Urkunden Preis RM 5,—
- BURGVLAG KRAKAU GmbH.**
 Verlag des Instituts für Deutsche Ostarbeit

Kreidewerke

(auch stillgelegte) mit Herstellung von kohlen-saurem Kalk, zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote erbeten unter „L. G. 1374“ an „ALA“, Leipzig C. I.

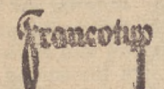
Ein Eimer-Kettenspezialbagger

mit Kieswasch- und Sortieranlage, betriebsfähig, 9 m Ausleger, 6 m Baggertiefe, 25 cbm Stundenleistung, regen Löffel- oder Greifbagger zu tauschen gesucht. Angebote unt. „Nr. 12509“ an die Krak. Ztg., Krakau.



PERSONENAUTOS, LIEFERAUTOS, TRAKTOREN, ANHÄNGER für LKW, TRAKTOR- oder PFERDEZUG, HOLZ-GASGENERATOREN, MOTORBOOTE und SCHLEPPBOOTE liefert:
RUDOLF SCHROTH
 „FIAT“-Generalvertretung
 Prag II, Kreuzgasse 7,
 Fernruf Nr. 243 90 und Nr. 302 41
 Telegramm-Adresse: Motorkraft, Prag

SCHREIBMASCHINEN
 RECHENMASCHINEN
 BUCHUNGSMASCHINEN



BARFRANKIERMASCHINEN

BÜROBEDARFSHAUS
NEUKIRCH
 KATTOWITZ Ruf 35622
 Grundmannstrasse 13



F. Küppersbusch & Sohne A.-G., Gelsenkirchen
GROSSKÜCHEN-WALTHER
 Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46 — Lemberg, Sixtusstrasse 10-12
 Ausstellungsräume und Reparaturwerkstatt

STELLEN-ANZEIGEN

Offene Stellen

Eine reichsdeutsche, tüchtige Redaktions-Sekretärin, sowie eine flotte Stenotypistin mit guter Allgemeinbildung für unseren Verlag gesucht. Bewerbungen sind zu richten an die Personalabteilung des Zeitungsverlages Krakau-Warschau GmbH, Krakau, Poststr. 1.

Sekretärin der Fleischwarenfabrik Dubno (Woihynien) sucht für ihre Stellung einen Ersatz. In Frage kommt nur erstklassige Kraft, mit sämtlichen Büroarbeiten und Maschinenschriften besonders vertraut, gute deutsche Sprachkenntnisse. Polnische oder ukrainische Sprachkenntnisse erwünscht. Unterkunft und Verpflegung vorhanden. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind zu richten an: Fleischwarenfabrik in Dubno (Woihynien), Leitpoststelle Lemberg II.

Suche sofort ehrliches, kinderliebes volksdeutsches Hausmädchen für kleinen Haushalt zu einem Kind. Vorzuzustellen zwischen 2—4 Uhr. Täuber — Krakau, Schwedenstr. 18/9. (k)

Sekretärin zu guten Bedingungen nach Lemberg gesucht. Vereinigte Werkstätten für Wohnkultur, Inh. Fritz Oberhell, Krakau, Gustav-Freytag-Straße 6. (k)

Reichsdeutsche Dienststelle in Krakau sucht für die Verwaltung eine zuverlässige, mit Personal- und Finanzfragen vertraute Persönlichkeit. Lichtbildangebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter „Nr. 12471“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Suche sauberes, deutschsprechendes, kinderliebes Mädchen mit Nähkenntnissen in Gutshaushalt. Frau Allan Policzna, Post Garbatka, Krs. Radom. (k)

Stellengesuche

Suche möglichst sofort für umfangreiche Erd- und Oberbauarbeiten folgendes reichsdeutsches Personal: einen erfahrenen Bauführer, zwei Schichtmeister, zwei Maurer oder Betonpöcher, drei Vorarbeiter. Für Unterbringung und Verpflegung ist gesorgt. Vollständige Bewerbungsunterlagen, Angabe der letzten Gehaltsbezüge und des frühesten Antrittstermins zu richten an: Bauunternehmung Heinrich Flach, Cholm, Czackiego 2.

Suche ab sofort einen Magazinverwalter mit erstenklassigen Fachkenntnissen in der technischen und kaufmännischen Verwaltung eines umfangreichen Magazins, einen erfahrenen Maschinenmeister für die Instandhaltung und Reparatur von Diesel- und Dampfgeräten, besonders Bagger und Lokomotiven. Für Unterbringung und Verpflegung ist gesorgt. Vollständige Bewerbungsunterlagen, sowie Angabe des letzten Gehalts und frühesten Antrittstermins zu richten an: Bauunternehmung Heinrich Flach, Cholm, Czackiego 2.

Junge bescheidene Poin, deutsch in Wort und Schrift, sucht Stellung als Erzieherin, Aushilfe im Haushalt bei deutscher Familie in Krakau. Angebote unter „Nr. 11773b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Junger Kraftfahrer — Führerschein III. Klasse, sucht ab sofort Stellung. Nur von 3 Uhr nachmittags. Angebote unter „Nr. 11776b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Reichsdeutsche, perfekt Stenographisch, Maschinenschriften, sucht Vertrauensposten. Angebote mit Gehaltsangeboten unter „Nr. 11778b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Kaufm. Leiter, Fünftziger, Rd., 2 Jahre im GG., umfassende Kenntnisse Einkauf, Verkauf, Kontingentswesen, Menschenführung, verhandlungsgewandt, sucht sich in Vertrauensstellung in Industrie od. Großhandel zu verändern. Angebote unter „Nr. 11779b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Führende Rohkonservenfabrik des GG. sucht Lohnbuchhalter mit gründlichen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen in der Lohn- und Akkordverrechnung sowie auf dem Gebiet des Lohnsteuer- und Sozialversicherungswesens. Aussichtsreiche Dauerstellung, Wohnung und Beköstigung werden gestellt. Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Lichtbild u. Zeugnisabschriften erbeten unter „Nr. 12379“ an die Krakauer Zeitung, — Krakau.

Für ein Zeitschriftengeschäft für Krakau wird flotte, gut aussehende, perfekte deutschsprechende Verkäuferin gesucht. Angebote unter Beifügung eines Lichtbildes unter „Nr. 12464“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Tüchtige Verkäuferin, 22 Jahre alt, perl. deutsch u. poln., sucht Stellung. Angebote unter „Nr. 11780b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Perfekte Stenotypistin-Sekretärin sucht selbständigen Posten im größeren Betrieb. Geil. Angebote unter „Nr. 11781b“ an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Erfahrener Bilanzbuchhalter und Revisor, organisatorisch befähigt, flott deutsch-polnischer Sachbearbeiter, mit Kontenrahmen und sonstigen Buchungsverfahren vertraut, sucht sich in größeren industriellen, landwirtschaftlichen Betrieb od. in Bauwesen zu verändern. Angebote unter „Nr. 11784b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Bilanzbuchhalter (In) für Buchhaltungsmaschine (Ideal), Maschinenschiff Bedingung, möglichst sofort gesucht. Nur schriftl. Bewerbungen: Krakauer Fleischwarenfabrik Gebüder Gmyrek, Krakau, Postschließfach 256. (Freie Verpflegung und Leistungsgehalt).

Junger Büroangestellter, deutschsprechend, sucht passende Stellung, möglichst in Radom. Angebote unter „Nr. 12019b“ an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Selbständige Korrespondentin, die auch deutsche Stenographie beherrscht, und Koristin mit Kenntnissen in Buchhaltung und Schreibmaschine, Deutsch Bedingung, für sofort gesucht. Angebote unter „Nr. 11777b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Dame, mittlere Jahre, ehem. Besitzerin und Leiterin größeren Pensionats, deutschsprechend, sucht entspr. Pensionatsvermittlung unter „Nr. 31“ an Anzeigenvermittlung Krajna, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46. (k)

Bauingenieure und Hochbautechniker für Büro und Baustelle ab Januar gesucht. Suka-Silo-Bau, Heinrich Kling, Lublin, Krakauer Straße 57. (k)

Poin, selbständige Buchhalterin, Bilanzistin, deutsche Sprache in Wort und Schrift, Maschinenschriften, sucht Stellung ab sofort. Zuschriften unter „824“ an Anzeigenvermittlung Krajna, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46. (k)

Garagenmeister mit langjähriger Praxis und gründlichen Kenntnissen in der Reparatur von Kraftwagen in größerem Monopolwerk ab sofort oder später gesucht. Angebote unter „Nr. 12015b“ an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Dipl.-Ing. Reichsdeutscher, 40 Jahre alt, mit großen Erfahrungen im Tief-, Straßen- und Eisenbetonbau, sucht Stellung als Filialleiter. Angebote unter „Nr. 12009b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Ein perfekter Buchhalter, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sofort gesucht. Angebote schriftlich an Küppersbusch AG, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46. (k)

Kaufmann. Disponent, Deutscher, Buchhalt.-Chef und Revisor, vertraut mit Durchschreibesatz, Kontenrahmen, lanztchn. und Lohnwesen, erfährt, vertrauenswürdig. Kaufmann mit organisatorischen Fähigkeiten, 30jährige Bankdir. und Finanzrevisor, sucht Stellung als Filialleiter. Angebote unter „Nr. 12011b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Reichs- oder volksdeutsche Stenotypistin für deutsche Dienststelle nach Krakau gesucht. Wohnung kann gestellt werden. Angebote unter „Nr. 12021b“ an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Reichsdeutscher, 42 Jahre alt, Kaufmann und gelernter Landwirt, seit 1 Jahr in Krakau, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht ab sofort Vertrauensstellung in Krakau, evtl. mit Kautions-Beteiligung nicht ausgeschlossen. Angebote unter „Nr. 12018b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Der Gemeindeverband in Krasnik beabsichtigt die Einstellung eines Kreisstraßenbauamtsleiters. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Angabe der Gehaltsansprüche sowie des Dienstantrittstermins sind an den Kreishauptmann in Krasnik einzureichen. Der Kreishauptmann in Krasnik. (k)

Reichsdeutscher, 3 1/2 Jahre Soldat (wehrbeschädigt), als Handelsagent und Wachführer tätig gewesen, sucht Stellung. Angebote unter „Nr. 12013b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Für eine Stahlgießerei in Tschenschau wird ein erstklassiger qualifizierter energischer Einkaufsbeamter für das Einkaufsbüro gesucht. Bedingung langjährige Praxis in der Stahlgießerei. Deutsche Sprache unbedingt notwendig. Ausführliche Bewerbungen mit selbstbeschriebenem Lebenslauf und Angabe von Referenzen mit Lichtbild zu richten an Postschließfach Tschenschau 38. (k)

Kaufmännischer Angestellter, tüchtig, jung, perfekt deutsch-polnisch in Wort und Schrift, Universitätsausbildung, 6jährige Industrie- und Handelspraxis, sucht Stellung. Angebote unter „Nr. 12012b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Sekretärin, erste Kraft, deutsch u. poln. perfekt in Wort und Schrift, Maschinenschriften, Kurzschrift wird für ein polnisches Baubüro (Provinz) ab sofort gesucht. Eilangebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbeten unter „W 823“ an Anzeigenvermittlung Krajna, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46. (k)

Hochbautechniker, junger Pole, perfekt deutsch, Entwurf, Kostenschätzung, Berechnungen, Bauleitung, Hausstatistik, Schreibmaschine, dekskorrespondenz, sucht Stellung im District Krakau, oder Krakau. Angebote unter „Nr. 11788b“ an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Tüchtiger Maschinenmeister od. Schweißer für Druckerei nach Neumarkt/Dunajec sofort gesucht. Deutsche Sprachkenntnisse erforderlich. Buchdruckerei Expreß, Neumarkt/Dunajec. (k)

Reichsdeutscher junge Frau, Verkäuferin und Kassiererin, sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Angebote unter „Nr. 11786b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Generalvertreter erster reichsdeutscher Maschinenkonzerne für das Generalgouvernement sucht Ingenieur oder techn. Kaufmann mit mindestens RM 50000,— Einlage als tätigen Teilnehmer. Aufschubgebende Angebote unter „Nr. 11785“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Tüchtiger tschechischer Koch, 21 Jahre alt, sucht ab sofort Stellung. Z. Z. arbeitslos. Josef M. Krejcir, Krakau, Holzweberstraße 32/2. (k)

Ein Lehrling und ein Lehrtmädchen mit guten Schulzeugnissen und deutschen Sprachkenntnissen in kaufmännischen Büro können eintreten. Angebote: Krakau, Postschließfach 522. (k)

Junge Poin, Erzieherin von Beruf, kinderlieb, sucht passende Stellung in Provinz, am liebsten auf einem GG. Angebote unter „Nr. 11789b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Suche sofort einen selbständigen Automechaniker. H. Graf, Krakau, Außenring 6/3. Tel. 128 73. (k)

Bilanzbuchhalter, erfahrener Kraft für Organisation, deutsch-polnisch perfekt, stundenweise frei. Angebote unter „Nr. 11787“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Monopole im besetzten Osten

Errichtung eines Spiritus- und Tabakmonopols

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete hat im Einvernehmen mit dem Beauftragten für den Vierjahresplan eine Verordnung über die Monopole in den besetzten Ostgebieten erlassen. Diese Verordnung bestimmt, daß in jedem Reichskommissariat (Monopolgebiet) eine „Generaldirektion der Monopole“ errichtet wird. Die Generaldirektion der Monopole untersteht dem Reichskommissariat Aufgabe der Generaldirektion der Monopole ist die Verwaltung der Gebiete des Reichskommissariats bestehenden Monopole. Gleichzeitig hat der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete im Einvernehmen mit dem Beauftragten für den Vierjahresplan eine Verordnung über Errichtung eines Spiritusmonopols und eines Tabakmonopols in den besetzten Ostgebieten erlassen.

Konzentrierte Wohnungswirtschaft

Neuordnung im Verbandswesen

Durch den dritten Erlaß des Führers über den deutschen Wohnungsbau (RGBl I u. a. 623) sind u. a. alle Aufgaben der Zuständigkeit auf dem Gebiet der Wohnungswirtschaft und des Kleingartenwesens auf den Reichswohnungskommissar Dr. Ley übergegangen. Hierzu gehört auch die Aufsicht über die privaten Organisationen der Hausbesitzer und Mieter, Kleinsiedler und Kleingärtner.

Auf Grund der ihm übertragenen Ermächtigungen führt Reichskommissar Dr. Ley eine Reorganisation dieser Verbände im Sinne einer Stärkung des Selbstverwaltungsgedankens durch. Zu diesem Zweck war es notwendig, das Verbandswesen unter eine einheitliche Leitung zu stellen.

Zum Leiter des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer e. v., des Bundes deutscher Mietervereine e. v. und des deutschen Siedlerbundes e. v. hat Reichskommissar Dr. Ley den Leiter des Reichsheimstättenamtes der DAF, Dr. Steinhäuser, berufen.

Kaufstimmung am Rauchwarenmarkt

Die Entwicklung im November

Das Geschäft am deutschen Rauchwarenmarkt entwickelt sich zufriedenstellend. Die Kaufstimmung ließ im November nichts zu wünschen übrig. Besonders ausgeprägt war sie für gelockte Artikel. An erster Stelle blieben Persianer gefragt. Das Interesse für Edelfüchse hat sich etwas beruhigt, vermutlich im Hinblick auf die zu erwartenden norwegischen Silberfüchse. Nachfrage bestand auch für Nutria, Fohlen- und Kalbfelle, ferner für Zickel, Bisam, Feh- und Hamsterfutter, sowie Sealkanin. Weiter wurden Natur- und gefärbte Rotfüchse gehandelt.

Wie von zuständiger Seite gemeldet wird, konnten von den aus dem Ostland gekommenen Fellen Waren für die deutsche Pelzverarbeitung abgezweigt werden. Da in der nächsten Zeit mit dem Eingang neuer Rohware zu rechnen ist, dürfte in der guten Beschäftigungslage dieser Industrie auch im weiteren Verlauf der Wintersaison keine Entspannung eintreten.

Der „Stoßmesser“ im Güterwagen

Zur Feststellung von Stoßschäden

Die Reichsbahn stellt den Verladern von Gütern seit einiger Zeit einen „Stoßmesser“ zur Verfügung, womit Ort und Zeitpunkt eingetretener Stoßschäden beim Versand von Gütern in Bahnwagen festgestellt werden können. Als Grundlage von Schadenersatzansprüchen gegen die Reichsbahn haben diese Feststellungen erhebliche praktische Bedeutung. Hat ein Versender festgestellt, daß auf einer bestimmten Bahnstrecke Stoßschäden an seinen Gütern auftreten, so kann er bei der für diese Strecke zuständigen Reichsbahndirektion den Antrag stellen, daß in den seine Waren mitführenden Güterwagen ein Stoßmesser eingebaut wird. Dieses auf dem Wagenboden festgeschraubte Gerät enthält ein Uhrwerk und einen Kurvenschreiber und registriert selbständig alle Erschütterungen, die der Wagen auf seinem Weg erfährt. Daraus läßt sich ablesen, an welcher Stelle der Strecke und zu welcher Zeit ein besonders starker Stoß erfolgt ist. Einen mit Hilfe des Stoßmessers festgestellten Stoßschaden erkennt die Reichsbahn an, sofern die Bahnverwaltung selbst das Gerät in den Wagen eingebaut hat und kontrollieren kann.

Das deutsch-finnische Handelsprotokoll

Ratifiziert und in Kraft getreten

Am 31. Dezember 1941 haben in Berlin Vertreter Deutschlands und Finnlands ein Protokoll über die Verlängerung der Geltungsdauer und über eine Änderung des Handelsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und Finnland vom 24. März 1934 unterzeichnet. Das Protokoll wird nach der Verordnung vom 24. Februar 1942 mit Wirkung vom 1. Januar 1942 vorläufig angewendet. Die Verordnung und der deutsche Wortlaut des Protokolls sind im Reichsgesetzblatt 1942, Teil II, Seite 153, veröffentlicht worden. Das Protokoll ist nunmehr ratifiziert worden und seit 27. November 1942 in Kraft. Der finnische Wortlaut des Protokolls ist im RGBl II Nr. 37 veröffentlicht.

40 000 Tonnen Papier ausgeführt

Finnlands Holzproduktion und -Export

Die Holzproduktion Finnlands betrug in den ersten neun Monaten 150 000 Standards gegenüber 80 000 Standards in den Monaten Januar/September 1941. Der Export hat sich in der Berichtszeit um rund 10% gegenüber dem Vorjahr auf 100 000 St. verringert. Die Sperrholzproduktion belief sich auf 24 000 (21 000) cbm, während die Zellstoffproduktion sich von 107 000 t im Vorjahre auf 130 000 t erhöht hat. Am stärksten ist die Zunahme bei der Papierproduktion, die von 47 000 t auf 80 000 t anstieg, wobei sich auch der Papierexport von 23 000 t auf 40 000 t nahezu verdoppelt hat.

Neue Tarife bei der Ostbahn

Einführung der Reichssäge ab 1. Januar 1943

* Mit Wirkung vom 1. Januar 1943 führt die Ostbahn die Fahrpreise sowie Gepäck- und Expressgutfrachtsätze der Deutschen Reichsbahn ein. Während bisher im Personenverkehr je Tarifkilometer 7 Gr in der 3. Klasse und 10,5 Gr in der 2. Klasse berechnet werden, betragen künftig die Einheitsätze in der 3. Klasse 8 Gr und in der 2. Klasse 11,6 Gr. Die Personenzugfahrpreise erhöhen sich also geringfügig. An Stelle der bisherigen einheitlichen Zuschläge für Eil- und Schnellzüge für drei Zonen treten künftig getrennte Zuschläge für Eilzüge und für Schnellzüge, deren Höhe nach fünf Zonen gestaffelt ist. Dadurch tritt bei den Eilzügen eine recht beträchtliche Ermäßigung des Zuschlags ein. Bei den Schnellzügen ermäßigt sich der Zuschlag in den Verbindungen über 150 km ebenfalls, in den Verbindungen der bisherigen ersten Zone (1-150 km) tritt allerdings eine Erhöhung ein, weil im Schnellzugverkehr mindestens der Zuschlag der künftigen Zone drei zu erheben ist, um den Nahverkehr in Schnellzügen zu entlasten. Die Gepäck- und Expressgutfrachten werden teilweise ermäßigt, teils erhöht, was auf die andere aufgebaute Staffelung der Frachtsätze der Deutschen Reichsbahn zurückzuführen ist. Zu den Expressgutfrachten ist zu bemerken, daß künftig das Mindestgewicht nur 5 kg (bisher 10 kg) beträgt, und daß die Gewichte bis 20 kg nicht mehr auf volle 15 und 20 kg, sondern auf jedes volle kg aufgerundet werden, so daß sich die Frachten teilweise verbilligen. Künftig wird also bei einer Expressgutsendung im Gewicht von 7,5 kg die Fracht für 8 kg (bisher 10 kg) berechnet.

Die neuen Preise werden für alle Fahrausweise erhoben, die nach dem 31. Dezember 1942 gelöst werden, und gelten für alle Gepäck- und Expressgutsendungen, die nach dem 31. Dezember 1942 aufgeliefert werden.

Die neuen Fahrpreise und Frachtsätze für Gepäck und Expressgut sind in der „Preistafel für die Beförderung von Personen, Gepäck, Expressgut und Hunden“ enthalten, die bereits erschienen ist und zum Preise von 0,50 Zl. von der Bahnhofskasse Krakau-Hbf oder durch Vermittlung jeder Fahrkartenausgabe der Ostbahn bezogen werden kann.

Da die Fahrkarten mit neuen Fahrpreisen nicht rechtzeitig an die Ausgabestellen geliefert werden können, ist von der Generaldirektion der Ostbahn angeordnet worden, daß die bisherigen Fahrausweise nach handschriftlicher Änderung des Fahrpreises weiter auszugeben werden. Um den Reisenden die Prüfung des geänderten Fahrpreises zu ermöglichen, sind die Fahrkartenausgaben angewiesen, einen Aushang mit den Fahrpreisen für Tarifentfernungen bis 600 km neben dem Fahrkartenschalter anzubringen.

Die Preise für Monatskarten, Arbeiterwochenkarten und Schülermonatskarten bleiben unverändert. Teilmonatskarten (Wochenkarten für jedermann) fallen ab 1. Januar weg. Monatskarten und Arbeiterwochenkarten werden nur noch an Berufstätige oder Arbeiter ausgegeben, die beim Arbeitsamt gemeldet sind, zur Fahrt zwischen Arbeitsort und Wohnort gegen Vorlage eines neuen Ausweises, der vom Arbeitsamt bescheinigt sein muß.

12,24 Mrd. RM Landwirtschaftsschulden

Die Kreditlage im Wirtschaftsjahr 1940/41 - Der Osten höher verschuldet

Die von der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt seit 13 Jahren durchgeführte Erhebung über die Verschuldung der Landwirtschaft konnte auch für das Wirtschaftsjahr 1940/41 fortgeführt werden.

Am 1. Juli 1941 betrug die Verschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe über 5 ha im gewogenen Durchschnitt 48% des Einheitswertes = 517 RM je ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Die einzelnen Wirtschaftsgebiete zeigen hierbei große Unterschiede. Trotz der Entschuldungsmaßnahmen ist auch heute noch der Osten wesentlich stärker verschuldet als die übrigen Gebiete. In Ostdeutschland ist die Landwirtschaft im Durchschnitt noch mit 72 bis 80% des Einheitswertes belastet, während in den übrigen Gebieten der Schuldenstand nur 29-46% des Einheitswertes beträgt. Eine Betrachtung der einzelnen Schuldenarten zeigt in allen Wirtschaftsgruppen und in allen Größenklassen das starke Übergewicht der Realschulden gegenüber der Personalschulden. In Ostdeutschland machen die Realschulden 90-92% und in den übrigen Gebieten des Altreiches 80-87%, in den Alpen- und Donaugauen 61-64% der Gesamtverschuldung aus. Die Feststellung der durchschnittlichen Belastung kennzeichnet das Problem der Verschuldung nicht in vollem Umfange. Ein Teil der Betriebe hat eine Verschuldung, die sich in tragbaren Grenzen bewegt, während ein Teil auch heute noch stark belastet ist.

Zur Klarstellung dieser Verhältnisse ist die Streuung der Verschuldung der erfaßten Betriebe besonders untersucht worden. Diese Untersuchung ergibt, daß in Ostdeutschland 32-39% der Betriebe hoch, d. h. über 100% des Einheitswertes verschuldet sind. In den übrigen Gebieten entfallen auf diese Verschuldungsstufe nur 7-18%. Dementsprechend ist der Anteil der geringverschuldeten Betriebe in Ost-

deutschland wesentlich kleiner als in den übrigen Gebieten.

Kreditpolitisch sehr bedeutsam ist die Frage, wieviel Betriebe keine Realschulden haben. Im gewogenen Durchschnitt haben im Altreich 29% der Kleinbetriebe, 24% der Mittelbetriebe und 16% der Großbetriebe keine Realschulden.

Für die Gesamtverschuldung ergibt sich aus den Zinsleistungen ein durchschnittlicher Zinssatz von 4,4 bis 4,5 Prozent. Hierhin sind die Tilgungssätze nicht enthalten, dagegen sind die Verwaltungskosten und Provisionen einbezogen. Die durchschnittliche Zinsleistung beträgt in den Betrieben über fünf Hektar im Altreich 23,6 RM je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Die Höhe des Zinsendienstes zeigt beim Vergleich der Größenklassen und Wirtschaftsgebiete das selbe Bild wie die Verschuldung. Die Entwicklung der Verschuldung ist im Wirtschaftsjahr 1940/41 durch einen Rückgang in allen Wirtschaftsgebieten und in allen Betriebsgrößenklassen gekennzeichnet. Die Abnahme der Verschuldung beträgt — gemessen an Schuldenstand vom 1. Juli 1940 — in Ostdeutschland 1,6 Prozent, in Westdeutschland 2,6 Prozent und im Gesamtdurchschnitt des Altreiches 2,1 Prozent. Am 1. Juli 1940 betrug die Gesamtverschuldung der Landwirtschaft 12,5 Milliarden RM. Demnach würde der Schuldenrückgang von 2,1 Prozent bedeuten, daß sich die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft um rund 250 Mill. RM verringert hat und sich damit am 1. Juli 1941 auf 12,25 Milliarden RM beläuft. Im Wirtschaftsjahr 1939/40 betrug der Rückgang der Verschuldung rund 500 Mill. RM.

Die Entwicklung des Zinsendienstes entspricht der Entwicklung der Verschuldung. Im Wirtschaftsjahr 1939/40 betrug die Zinslast 555 Mill. RM. Sie hat sich durch die Verringerung der Schulden und durch eine Zinsermäßigung im Personalkredit auf 540 Mill. RM im Wirtschaftsjahr 1940/41 verringert.

Landwirtschaftlicher Arbeitseinsatz

Vermittlungsverfahren für 1943 beibehalten

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter die Vorschriften für die Versorgung der deutschen Landwirtschaft mit Arbeitskräften im Jahre 1943 erlassen. Das vorjährige Verfahren, bei dem die Einholung der Vermittlungsaufträge mit der Bestands- und Bedarfserhebung des Reichsnährstandes verbunden war, hat sich bewährt. Es soll deshalb auch bei der Bedarfsermittlung für 1943 grundsätzlich wieder angewendet werden.

Im einzelnen wird im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister und dem Verwaltungsamt des Landesbauernführers u. a. bestimmt: Die Ausgabe der Auftragscheine für die Vermittlung von Arbeitskräften und der Auftragsbedingungen an die Betriebsführer erfolgt durch den Ortsbauernführer. Die Vermittlungsaufträge werden von den Arbeitsämtern in Zusammenarbeit mit dem jeweils zuständigen Kreisbauernführer überprüft. Die Landesarbeitsämter stellen die Meldungen der Arbeitsämter zusammen und melden den Bedarf ihres Bezirks dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz.

Besondere Wünsche der Auftraggeber auf Vermittlung bestimmter Arbeitskräfte können nur berücksichtigt werden, soweit die Kräfte nicht bereits anderweitig verpflichtet sind, von den zuständigen Stellen zur Anwerbung freigegeben werden und ihrer Verpflichtung sonstige Hinderungsgründe nicht entgegenstehen. Für eine namentliche Anforderung kommen nur solche Kräfte in Betracht, von denen Angehörige im Betrieb des Auftraggebers bereits tätig sind oder die selbst früher in diesem Betrieb beschäftigt waren. Der Auftraggeber muß sich vergewissern haben, daß die von ihm namentlich angeforderten Kräfte noch zur Verfügung stehen und bereit sind, die Arbeitsstelle tatsächlich

anzutreten. Der Auswahl der Arbeiter wird die größte Sorgfalt zugewendet, besonders wird festzustellen versucht, ob sie mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut, körperlich gesund und arbeitsfähig sind.

3,5 Mrd. RM Bestand der Volksfürsorge

Die Versicherungsgruppe berichtet über 1941

Die Versicherungsgruppe Volksfürsorge hat mit ihren in- und ausländischen Tochtergesellschaften in diesen Tagen die 3,5 Milliarden-Grenze an Versicherungsbestand überschritten. Der oHV der Stammgesellschaft Volksfürsorge Lebensversicherungs-AG der DAF, Hamburg, lag der Bericht für 1941 vor. Danach hat das Berichtsjahr eine noch größere Bestandszunahme als das bisher beste Jahr 1940 gebracht. Der Gesamtneuzugang im selbstabgeschlossenen Geschäft beträgt ohne Abgang durch Tod, Ablauf, Rückkauf 407,32 (335,24) Mill. RM. Der Reinzuang stellt sich auf 367,77 (303,57) Mill. RM, so daß der Gesamtbestand sich von 2,193 Mrd. auf 2,56 Mrd. RM erhöhte. Dieser Bestand setzt sich aus 6 102 168 Kleinlebensversicherungen und 181 579 Großlebensversicherungen zusammen, wobei überwiesene Bestände im Osten und Westen nicht enthalten sind. Die Beitragseinnahmen 1941 stiegen um 20,8% von 112,76 auf 135,80 Mill. RM. Die Bilanzsumme hat fast 700 (600) Mill. RM erreicht. Für die weitere Gewinnzuweisung aus dem Geschäftsjahr und für das nächste Jahr stehen in der Gewinnreserve I und II 47,1 Mill. RM zur Verfügung. Es verbleibt wieder ein Reingewinn von 40 000 RM, aus dem die HV die Ausschüttung von wieder 4% Dividende auf das eingezahlte AK von 1,0 Mill. RM, das inzwischen voll auf 2,50 Mill. RM eingezahlt worden ist, beschloß.

Vom 31. Dezember 1941 bis 31. Dezember 1942 verzeichnete die ganze Versicherungsgruppe Volksfürsorge im Versicherungsbestand einen Reinzugang von 358,33 Mill. RM auf 3,446 Milliarden RM Gesamtbestand.

Die Ausgleichsstelle für das GG

Ihr Aufbau und ihre Problemstellung

Von Dr. Hans Radischal,

Referent in der Regierung des GG, Abteilung Treuhandverwaltung

Wir beschließen im Folgenden die in Nr. 291 unserer Zeitung wiedergegebene Darstellung.

III.

Neben der Bestimmung, welche Mittel für den Ausgleich herangezogen werden, enthält die Ausgleichsverordnung auch Vorschriften über die Art und Weise, in der die Heranziehung erfolgt. Der Einsatz der im vorhergehenden umrissenen Vermögenswerte für den Ausgleich erfolgt durch Beschlagnahme und Bereitstellung, und zwar muß die Beschlagnahme der Bereitstellung vorhergehen. Der Kreis der für eine Bereitstellung in Frage kommenden Vermögenswerte beschränkt sich nicht nur auf die zur Zeit des Erlasses der Verordnung beschlagnahmten oder eingezogenen Vermögen. Ihr unterliegen auch diejenigen Vermögen, die in Zukunft gerade mit Rücksicht auf ihre Verwendung für den Ausgleich der Beschlagnahme unterworfen werden sollen.

Die Beschlagnahme

1. Der größte Teil der Mittel ist zwar bereits entweder auf Grund der Beschlagnahmeordnung vom 24. Januar 1940 oder auf Grund der Beschlagnahmeverordnung von Vorkriegsforderungen vom 2. Juni 1942 beschlagnahmt oder eingezogen worden und nur in wenigen, bisher nicht erfaßten Fällen wird in Zukunft noch eine Beschlagnahme zum Zwecke des Ausgleichs erfolgen. Die Wirkungen der Beschlagnahme auf Grund der Beschlagnahmeordnung vom 24. Januar 1940 dürften im Generalgouvernement allgemein bekannt sein und brauchen an dieser Stelle nicht näher erläutert zu werden. Hingegen enthält die Beschlagnahmeverordnung von Vorkriegsforderungen einige Sonderheiten, auf die ich hinweisen möchte:

Im Gegensatz zur Beschlagnahmeordnung, die nur eine Rechtsgrundlage für die im Einzelfall noch besonders auszusprechende Beschlagnahmeverfügung gibt, sind die im vorhergehenden näher bezeichneten beschlagnahmten Vorkriegsforderungen kraft Gesetzes mit Wirkung vom 23. Juni 1942, dem Tag der Verkündung der Verordnung, allgemein beschlagnahmt. Rechtsgeschäfte jeglicher Art der bisherigen Gläubiger oder Schuldner oder sonstiger Verfügungsberechtigten sind nichtig und ziehen Bestrafung nach sich. Die Beschlagnahme umfaßt auch die für die Forderung bestehenden Pfandrechte und Urkunden, also insbesondere Schuldscheine, Sparkassenbücher, Wechsel und Hypothekenbriefe. Ferner die Ansprüche auf Nebenleistungen, z. B. Zinsen. Die Beitreibung der beschlagnahmten Vorkriegsforderungen erfolgt durch die Ausgleichsstelle für das Generalgouvernement, die zur Erfassung aller Vorkriegsforderungen einen allgemeinen Gläubiger- und Schuldneraufruf durchführen wird. Über die Art und Weise der Beitreibung wird eine allgemeine Anweisung ergehen, die auch die Zahlstellen angeben wird, an welche die Zahlung erfolgen soll.

Da es sich bei diesen Vorkriegsforderungen häufig um solche handelt, die kurzen Verjährungsfristen unterliegen, ist in vielen Fällen bereits eine Verjährung eingetreten, auf die sich der Schuldner gegebenenfalls mit Erfolg berufen könnte. Das ist jedoch völlig unberechtigt. Sowohl die Haupttreuhandstelle Ost, Berlin, als auch die Regierung des Generalgouvernements haben nach Beendigung des polnischen Feldzuges angesichts der verwickelten wirtschaftlichen Verflechtungen bezüglich der Vorkriegsschuldensverhältnisse, die zwischen dem Gebiet des jetzigen Deutschen Reiches und dem Generalgouvernement bestehen, eine allgemeine Zahlungssperre angeordnet. Diese Zahlungssperre wurde je nach dem Stand der Verhandlungen gelockert und kann nunmehr, nachdem die Aufteilung der Schuldverhältnisse klar ist, aufgehoben werden. Erst jetzt ist also überhaupt eine tatsächliche Beitreibung der Vorkriegsforderungen möglich. Infolgedessen bestimmt § 10 der Ausgleichsverordnung, daß der Geltendmachung beschlagnahmter und bereitgestellter Forderungen die Einrede der Verjährung nicht entgegengehalten werden kann, es sei denn, daß die Verjährung bereits am 1. September 1939 eingetreten war. Diese Bestimmung bezweckt, zu verhindern, daß der einzelne Schuldner infolge der gegebenenfalls durch die angeordnete Zahlungssperre eingetretenen Verjährung ungerechtfertigte Vorteile zieht, weil eine Geltendmachung der Rechte erst jetzt möglich geworden ist.

Die Bereitstellung

2. Endgültig eingesetzt werden die Mittel für den Ausgleich erst mit der sogenannten Bereitstellung (§ 2 der Ausgleichsverordnung). Zu der Beschlagnahmeverfügung muß also zunächst eine Bereitstellungsverfügung ausgesprochen werden, die entweder für den Einzelfall oder auch für bestimmte Vermögensgruppen allgemein erlassen wird. Die Form der Allgemeinverfügung wird insbesondere für die beschlagnahmten Vorkriegsforderungen gewählt werden.

Mit der Bereitstellung geht der bereitgestellte Vermögensgegenstand in das Eigentum des Generalgouvernements über. Da die Bereitstellung die Beschlagnahme voraussetzt, hatte der bisherige Eigentümer seine Verfügungsbefugnis verloren. In der Mehrzahl aller Fälle wird an Stelle des bisherigen Verfügungsberechtigten ein Treuhänder getreten sein, der die Verfügungsgewalt hat. Die Rechte des Treuhänders werden durch die Bereitstellung nicht beeinträchtigt. Er bleibt weiterhin im Amt, bis er durch eine Verfügung des Leiters der Abteilung Treuhandverwaltung in der Regierung des Generalgouvernements abberufen und entlastet wird.

Die an einem bereitgestellten Vermögensgegenstand bestehenden Rechte bleiben unberührt.

es sei denn, daß sie auf Grund anderer Bestimmungen bereits erloschen sind. Unter Rechte Dritter sind dingliche Rechte, z. B. Hypotheken, Grundschulden und sonstige Pfandrechte zu verstehen. Forderungen, die nicht dinglich gesichert sind, können, wenn ein Vermögensgegenstand des Schuldners bereitgestellt ist, gegen das Generalgouvernement nicht geltend gemacht werden, denn die Bereitstellung berührt die Person des Schuldners oder des bisherigen Eigentümers nicht, sie nimmt nur sein Vermögen in Anspruch.

Einige Beispiele mögen diesen Fall erläutern:

a) Ein in den Ostgebieten belegener Betrieb hat im Generalgouvernement ein Grundstück. Die Gläubiger des Betriebes können sich nur an den Betrieb mit seinen in den Ostgebieten belegenen Vermögenswerten halten. In das im Generalgouvernement belegene Grundstück kann auch von demjenigen Gläubiger, der gegen den Betrieb ein rechtskräftiges Urteil erwirkt hat, nicht mehr vollstreckt werden, da das Grundstück mit der Bereitstellung nicht mehr zum Vermögen des Betriebes, sondern dem Generalgouvernement gehört. Eine Ausnahme wird kraft Gesetzes für dingliche Rechte gemacht, weil diese auf dem bereitgestellten Vermögensgegenstand selbst ruhen und ein Eingreifen in diese dinglichen Rechte eine weitgehende Störung einzelner Privatrechte begründen würde. Natürlich versteht es sich von selbst, daß die Haftung des Generalgouvernements sich nur bis zur Höhe des jeweils zu erzielenden Verwertungserlöses erstreckt.

b) Denkbar ist der Fall, daß einem Schuldner durch die Bereitstellung sein gesamtes reales Vermögen entzogen wird. Dann hat zwar der dinglich nicht gesicherte Gläubiger noch seinen Anspruch auf Befriedigung seiner Forderung gegen den betroffenen Schuldner. Er kann gegen dieses vorgehen, jedoch ohne Erfolg, da der Schuldner über ein reales Vermögen nicht mehr verfügt. In diesem Fall könnte dem Gläubiger die Bestimmung des § 12 der Ausgleichsverordnung zugute kommen, der bestimmt, daß für einen Schaden, der bei Durchführung der Ausgleichsverordnung entsteht, aus Mitteln des bereitgestellten Vermögens bis zur Höhe des im Einzelfall erzielten Verwertungserlöses eine Entschädigung gewährt werden kann.

Nicht nur aus rechtskonstruktiven, sondern auch aus rein praktischen Erwägungen heraus ergibt sich, daß die Trennung zwischen dinglichen und persönlichen Rechten die einzig richtige ist, denn andernfalls müßten die für den Ausgleich bestimmten Mittel in erster Linie zur Befriedigung von Gläubigern herangezogen werden. Ein Schuldner wird es immer verstehen, seine Gläubiger auf die bereitgestellten Vermögenswerte zu verweisen, während er sein übriges Vermögen seinen Gläubigern vorenthält und für die Befriedigung nicht einsetzen wird.

Überdies könnten zahlreiche Scheingeschäfte abgeschlossen werden, die einen Ausgleich vereiteln würden. Um allen Scheingeschäften von vornherein die Spitze zu nehmen, ist auch bezüglich der dinglichen Rechte, die bestehen bleiben, bestimmt worden, daß Rechte, die in der Zeit zwischen dem 1. September 1939 und dem 23. Juni 1942 an den bereitgestellten Vermögensgegenständen begründet wurden, unberücksichtigt bleiben können, es sei denn, daß eine an-

gemessene Gegenleistung an den Berechtigten bis zum Tag der Verkündung der Verordnung, also dem 23. Juni 1942, bewirkt worden ist.

Das Verfahren

3. Die Ausgleichsverordnung enthält keine Einzelheiten über das Bereitstellungsverfahren. Bei der Bedeutung der Bereitstellung, insbesondere für den bisherigen Eigentümer, und nach dem Hinweis auf die Rechtskraft der Bereitstellungsverfügung im § 6 der Ausgleichsverordnung wird in Durchführungsanordnungen ein formelles Verfahren für die Bereitstellung vorgeschrieben werden. Es muß damit gerechnet werden, daß im Einzelfall wichtige Einwendungen geltend gemacht werden, z. B. mit der Behauptung, daß der Betroffene Reichs- oder Volksdeutscher sei, oder seinen Wohnsitz vor dem 1. September 1939 im Gebiet des jetzigen Generalgouvernements gehabt habe. Diese Einwendungen können, wenn sie glaubhaft gemacht und bewiesen sind, nicht übergangen werden. Allerdings muß sich das Verfahren so gestalten, daß es dem Betroffenen unmöglich gemacht wird, grundsätzlich zunächst mit irgendeiner hergesuchten und wenig stichhaltigen Begründung Widerspruch zu erheben. In tatsächlich begründeten Fällen wird der Eintritt der Rechtskraft bis zur Entscheidung über den Widerspruch aufgeschoben.

IV.

Mit der Durchführung des Ausgleichs ist Grund der Verordnung über die Errichtung einer die auf Grund der Verordnung über die Errichtung einer Ausgleichsstelle für das Generalgouvernement vom 2. Juni 1942 berichtete „Ausgleichsstelle für das Generalgouvernement“ beauftragt worden. Die Ausgleichsstelle wird zunächst einmal die Mittel bereitzustellen und die Vermögensverluste feststellen. Daher enthält die Ausgleichsverordnung über die Art und Weise der Durchführung und über die Höhe des Ausgleichs selbst keine Einzelheiten. Diese werden jeweils durch Anordnungen, die im „Amtlichen Anzeiger für das Generalgouvernement“ veröffentlicht werden, geregelt. Es kann aber schon jetzt gesagt werden, daß sich der Ausgleich nicht schematisch und quotenmäßig nach den vorhandenen Mitteln richten wird, sondern daß auf die Stellung des einzelnen Ausgleichsberechtigten zur Gesamtwirtschaft des Generalgouvernements genommen wird.

Der Ausgleich erfolgt neben der Ausschüttung in bar

1. durch Belassung einzelner bereitgestellter Vermögensteile,
2. durch die Befreiung von der Erfüllung von beschlagnahmten Verpflichtungen, wenn andererseits Forderungsrechte erloschen sind,
3. durch Verzicht auf Anteile an bereitgestelltem Vermögen oder Mitgliedschaftsrechten.

Der auf solche Weise durchzuführende Ausgleich durch die Ausgleichsstelle für das Generalgouvernement gewährt für einzelne Vermögensverluste einen Ausgleich, welcher das Leistungsvermögen und die Wettbewerbsfähigkeit wirtschaftlicher Unternehmen im Generalgouvernement stärkt, ohne daß hierfür zusätzliche Reichsmittel in Anspruch genommen zu werden brauchen. In dieser Auswirkung liegt die Bedeutung des Ausgleichs für die Gesamtwirtschaft des Generalgouvernements und damit auch des Deutschen Reiches.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Preise für möblierte Zimmer in Radom

* Auf Grund einer Anordnung (Amtl. Anz. Nr. 98) sind Miethöchstpreise für möblierte und leere Zimmer und Schlafstellen sowie möblierte und leere untervermietete Wohnungen im Distrikt Radom festgesetzt worden.

Eine höhere Gartenbauschule in Posen

In diesen Tagen wurde in Posen eine höhere Gartenbauschule eröffnet. Sie ist die erste derartige Schule im Wartheland und im deutschen Osten überhaupt und wird auch kurzfristige Lehrgänge durchführen. Für dieses Wintersemester sind ausschließlich Wehrmachturlauber und Kriegsversehrte angemeldet.

Vernichtete Steuergutscheine

Für verlorene Steuergutscheine leistet das Reich an sich keinen Ersatz. Diese Regelung führt jedoch in solchen Fällen zu Härten, in denen Steuergutscheine I durch Feindeinwirkung vernichtet worden sind. Nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers geben in diesen Fällen die Oberfinanzkassen auf Antrag des Geschädigten Ersatzstücke aus.

Tagung der Reichsbahnpräsidenten

In Berlin fand im Reichsverkehrsministerium unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Ing. Ganzemüller in Vertretung des Reichsverkehrsministers Dr. Dörmüller eine Tagung der Präsidenten der Generalbetriebsleitungen, Reichsbahn-Zentralämter und Reichsbahndirektionen statt.

Typenbereinigung bei den Orthopäden

Die Wirtschaftsgruppe Feinmechanik und Optik hat jetzt in ihrer Eigenschaft als Reichsstelle für fein-

mechanische und optische Erzeugnisse eine Anordnung erlassen, durch die mit Wirkung vom 10. Dezember ab die Herstellung einer Reihe orthopädischer Paßteile und bestimmter Sportbandagen verboten wird. (Reichsanzeiger Nr. 286 vom 5. Dezember 1942).

Südostinstitut für Wald- u. Holzforschung, Wien

Am 10. Dezember wird in der Hochschule für Bodenkultur in Wien die Gründungsfeier des südostinstituts für Wald- und Holzforschung stattfinden.

Deutsche Tiefbohr AG, Aschersleben

Die deutsche Tiefbohr AG, Aschersleben, hat durch HV-Beschluß ihr Grundkapital von 1 auf 2 Mill. RM erhöht. In Dortmund wurde eine Zweigniederlassung der Gesellschaft errichtet.

Eine Körordnung für die Ukraine

* Für das Gebiet des Reichskommissariats Ukraine ist eine Körordnung in Bearbeitung, die es erlauben wird, leistungsfähige Vätertiere für die Zucht auszusuchen.

Einsatz der Eierzentralen im besetzten Osten

Unter der Firma „Genossenschaftliche Reichszentrale für die Ostgebiete GmbH, Berlin, ist ein Zusammenschluß der Eierzentralen erfolgt, um als Einsatzbetrieb des Genossenschaftssektors in den besetzten Gebieten, vor allem bei der Erfassung von Geflügel, Eiern und Honig tätig zu sein.

Zollamt für Weißruthenien in Minsk

Der Reichskommissar für das Ostland hat die Errichtung eines Zollamtes für den Generalbezirk Weißruthenien in Minsk verfügt.

Kabelfabrik- und Drahtindustrie AG Übernahme der Kabel- und Gummiwerk AG

In der aoHV der Kabelfabrik- und Drahtindustrie AG, Wien, wurde antragsgemäß beschlossen, daß AK von 2,50 Mill. RM, das sich zu etwa 56% im Besitze der zum Dessauer Gas-Konzern gehörenden „Elin“ und Schorch-Werke AG für elektrische Industrie, Wien, befindet, auf 4,50 Mill. RM zu erhöhen.

Die neuen Aktien werden den bisherigen Aktionären der Kabel- und Gummiwerk AG, Wuppertal-Vohwinkel, überlassen, die gemäß einem zwischen den beiden Gesellschaften abgeschlossenen Verschmelzungsvertrag übernommen worden ist. Die Kabel- und Gummiwerk AG hatte ein AK von 2,0 Mill. RM, von dem die Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft, Dessau, rund 92% besaß. Die Verschmelzung der beiden Gesellschaften erfolgt in Fortführung der schon seit längerer Zeit bestehenden Zusammenarbeit und im Zuge der erforderlichen Rationalisierung. Der Firmenname der Gesellschaft, deren Sitz Wien bleibt, wurde in „Kabel- und Drahtwerke AG“ geändert.

Wie von der Verwaltung mitgeteilt wurde, sei insbesondere wegen des notwendigen Ausbaues des Wiener Betriebes in absehbarer Zeit mit einer weiteren Kapitalerhöhung zu rechnen. Für 1941 hat die Kabelfabrik- und Drahtindustrie AG bekanntlich 4 (4) % Dividende auf unv. 2 333 333

RM AK, (das in der RM-Eröffnungsbilanz zum 1. Januar 1942 sodann auf 2,50 Mill. RM. festgesetzt worden war) ausgeschüttet, während die Kabel- und Gummiwerk AG 6 (1) % Dividende verteilte.

Berliner Maschinenbau erhöht nicht Augenblicklich großen Investitionsbedarf

Die OHV der Berliner Maschinenbau-AG vormals L. Schwarzkopf, Berlin, nahm den bekanntesten Beschluß zum 30. Juni 1942 zur Kenntnis und beschloß die Verteilung von unverändert 6% Dividende auf die Vorzugs- und Stammaktien.

Wie der Vorsitzende ausführte, sei der Abschluß recht befriedigend. Wenn die Verwaltung eine Aufstockung ablehnte, so sei dies in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Gesellschaft bis 1937/38 infolge der Auslandslieferungen mit nur mageren Erträgen rechnen konnte, die es ihr nicht gestattet, die zu einer Aufstockung notwendigen Mittel anzusammeln. Hinzu trete der augenblickliche große Investitionsbedarf. Es sei nicht ausgeschlossen, daß eine echte Kapitalerhöhung notwendig werde, zur Zeit bestehe allerdings noch nicht die Absicht, das Kapital zu erhöhen. Im laufenden Geschäftsjahr sei die Entwicklung einigermaßen befriedigend.

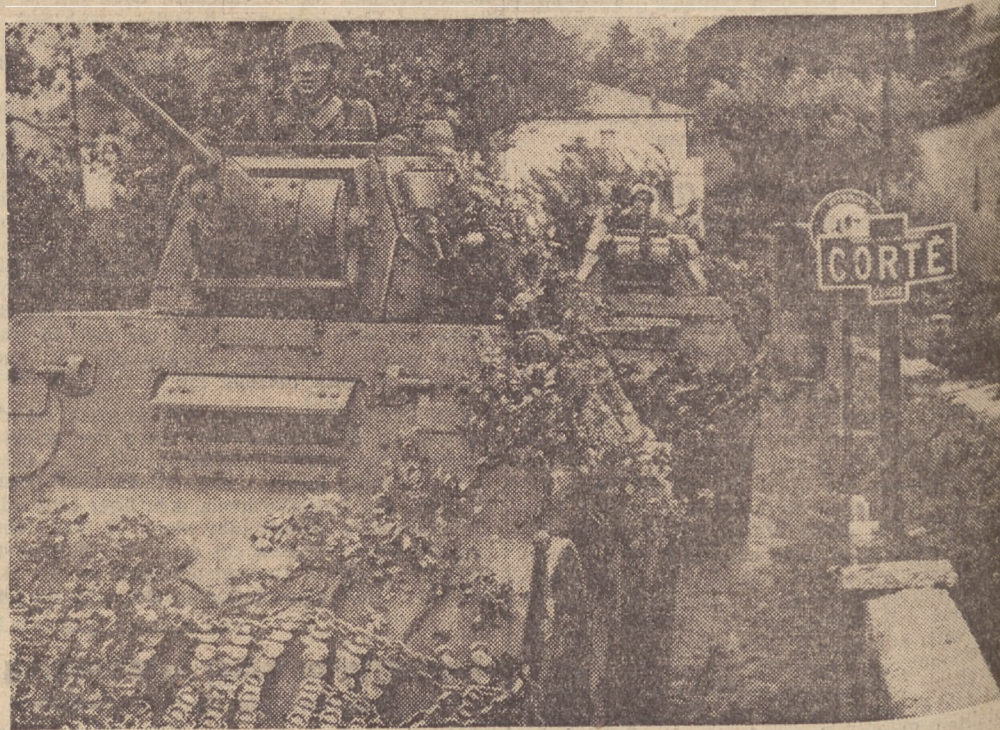
Kradmelder rasen los



In höchster Eile wird das Rad in Schwung gebracht, und schon jagt der Fahrer mit seiner Meldung zu den Stellungen.



Warm und behaglich sind diese strohgedeckten Unterkünfte unserer Nahauflärer an der Donfront.



Italienische Panzer auf Corsika.



Auf holperigen, gefrorenen Straßen schiebt sich das Motorrad mühsam durch den verschneiten Wald.

An einem Geschütz während des Feuers auf eine feindliche Bunkerstellung.

PK-Aufnahmen: Kriegsberichtler Henisch-Sch, Wenniger-Mulder-HH, Scholz-Atl, Dahm-Atl, Luce-Hoffmann.